

Vösendener Zeitung.

Siebenundsechzigster Jahrgang.

Mittwoch, 26. August
(Erscheint täglich drei Mal.)

Verantwortlicher Redakteur
In Berlin, Hamburg,
Wien, München, St. Gallen,
Köln, Leipzig,
in Berlin, Breslau,
Frankfurt a. M., Leipzig, Hamburg,
Wien u. Basel:
Hanselmann & Jäger
in Berlin:
J. Neumann, Neudamm,
in Breslau: Emil Kuhnke.

1874.

Annahme-Bureau:
In Polen
außer in der Expedition
bei Krasinski (C. J. Ulrich & Co.)
Breitenstraße 14;
in Gießen
bei Herrn Th. Spindler,
Markt- u. Friedrichstr. Ecke 4;
in Prag bei Herrn F. Striffland;
in Frankfurt a. M.:
S. F. Danne & Co.

Nr. 592.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1 1/2 Thlr. für ganz Preußen 1 Thlr. 24 Sgr. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

3 Srate 2 Sgr. die sechsgelaltene Zeile oder deren Raum, Reklamen verhältnismäßig höher, sind an die Expedition zu richten und werden für die am folgenden Tage Morgens 8 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

Die spanische Anerkennungsfrage.

Wir haben die Geschichte der völkerrechtlichen Anerkennung der Regierung Serranos hier kurz skizziert, denn die Analogien und die Abweichungen zwischen damals und heute zeigen am besten die Bedeutung der heute aufgeworfenen Frage. Fürst Bismarck kennt jene Geschichte selbstverständlich in allen Details, und er hat die Schwärze, welche damals Preußen durch die Staatsmänner der dreißiger und vierziger Jahre erlitt, auf dem neuen deutschen Reichssteine ausgebreitet, indem er die Anerkennung der Regierung Serranos anregte. Das deutsche Reich zeigt sich mit diesem Akte als tonangebenden Dirigenten in dem Völker-Kongress und verpflichtet sich andererseits den größten Theil der spanischen Nation zu Dank. Danach ist ein Entgegenkommen der spanischen Gewaltthäter zu erhoffen, welches in erster Linie die Deutschen in Spanien und die Kauffahrtsschiffer in den Hansestädten angenehm empfinden dürften.

Doch die Vortheile, welche aus einem geordneten offiziellen Verkehr mit einem Staate erwachsen, waren es sicher nicht allein, welche das deutsche auswärtige Amt zur Initiative bewogen. Es galt auch, einer Armee unseres intimsten Feindes, des Ultramontanismus, jede Stütze zu nehmen.

Die päpstliche Partei in Spanien wird nun nicht mehr das Volk mit dem Hinweis verwirren können, daß selbst unkatholische Regierungen der Herrschaft Serranos die diplomatische Anerkennung zu geben nicht für gut finden. Die Karlisten sind mit dieser Anerkennung zu gewöhnlichen Empörern geworden und dies wird für ihre Sache nicht ohne moralische Rückwirkung sein. Wir hoffen es, denn die Schwächung eines Feindes ist nicht minder werthvoll als die Kräftigung eines Bundesgenossen. Trotzdem hätte Fürst Bismarck wahrscheinlich nicht daran gedacht, so energisch für die madriider Regierung einzutreten, wenn die Karlisten nicht durch ihren Frevel den Zorn des deutschen Reiches herausgefordert hätten. Die Ermordung eines deutschen Staatsbürgers war ebenso sehr Veranlassung wie Motiv zu dem Vorgehen der deutschen Diplomatie. Aller Welt mußte klar gemacht werden, daß man nicht ungestraft die deutsche Nation beleidigen darf; die Heereshaufen, welche sich selbst mit einem brutalen Akte über die Schutzwehren des Völkerrechts hinweggesetzt hatten, durften nicht ferner als die Truppen eines Präsidenten angesehen werden, dem die völkerrechtliche Anerkennung des deutschen Reiches offen gehalten wird.

Daß die meisten übrigen Staaten Europa's so schnell ihre Bereitwilligkeit kund gaben, dem Beispiele des deutschen Reiches zu folgen, zeigt am Besten, daß der Legitimitismus heut selbst in den europäischen Kabinetten ein überwundener Standpunkt ist. Eine wirkliche Poste wäre es gewesen, wenn Frankreich, das im laufenden Jahrhundert für seine Regierungen so häufig die Anerkennung der Nationen nachsuchen mußte und bald wieder in derselben Lage sein dürfte, als Beschützer der Legitimität aufgetreten wäre. Da aber die Legitimitisten in Versailles das Heft noch nicht ganz in Händen haben und Heinrich V. immer noch auf den Rücktritt Mac Mahons wartet, blieb die „Republik“ vor dieser Lächerlichkeit bewahrt.

Der Selbstherrscher aller Reußen könnte noch am ehesten im Verdacht stehen, legitimistischen Neigungen zu huldigen; in der That mag weder die republikanische Regierungsform, noch der gegenwärtige Träger der Exekutivgewalt dem russischen Souverän sympathisch sein, nichts desto weniger wird das petersburger Kabinet es nicht wagen, nachdem es den mehrfachen Regierungswechsel in Frankreich anerkannt hat, legitimistische Bedenken für seine Ablehnung anzuführen.

Man braucht die Fürstendivener-Untreue Serranos, der heute der Königin mit der Tugendrose, morgen dem Könige Amadeo diene, ohne der einen oder dem anderen ganz ergeben zu sein, nicht so sehr zu verabscheuen wie Kaiser Alexander, um einen guten Grund zu finden, dem Regiment des alten Marschalls die offizielle Anerkennung zu verweigern. Kein legitimer Akt der Nation hat ihn an die Spitze des Landes gestellt. Als Caselar die Exekutivgewalt am 3. Januar d. J. niederlegte, weil die Cortes unter Salmeron ihm eine oppositionelle Majorität entgegensetzten, und Salmeron eben im Begriff stand, den Präsidentenstuhl zu besteigen, erschien der Gouverneur von Madrid, General Pavia, und löste die Volkvertretung auf, die Regierung übernahm der immer sprungfertige Serrano. Das war ein Staatsstreich, welcher bis jetzt immer noch der konstitutionellen Sanktion entbehrt. Aber es wäre doch sonderbar, wenn gerade Rußland auf diesen Mangel hinweisen wollte; und doch wird von Wien gemeldet, daß die russische Regierung erklärt habe, sie verweigere ihre Anerkennung nicht prinzipiell, sondern wolle nur die Einberufung der Cortes abwarten. Um an die Wahrscheinlichkeit solcher konstitutionellen Strupel zu glauben, mußte man vergessen, daß Rußland neben der Türkei der einzige absolutistisch regierte Staat Europas ist.

Desto erfreulicher ist die That Oesterreichs, das in dieser Beziehung weit mehr wiegt als Rußland, welchem ultramontane Rücksichten nicht untergeschoben werden können. Der wiener Hof, an welchem habsburgische Traditionen noch mächtig wirken, mag freilich mit einigem Widerstreben dem zärtlichen Drängen gefolgt sein, welches vom Berliner Kabinet geübt wurde, aber die Thatfache, daß er folgte, beweist doch, daß der Einfluß der Kamarilla und der päpstlichen Klerisei heut an Gewicht bedeutend verloren hat.

Es wird sich nun fragen, wie sich — nachdem Rußland seine Anerkennung abgelehnt hat — Frankreich und England verhalten werden. Von diesen Mächten gerade hängt das Steigen und Fallen der carlistischen Chancen am meisten ab, denn sie können am leichtesten die weitere Waffen- und Munitionszufuhr der Revolutionarmee ab-

schneiden. England wird sich hauptsächlich nur von seinem materiellen Interesse leiten lassen. Was kann ihm der 18jährige Carlos bieten? Obwohl „Carl VII.“ mordet, raubt und brennt wie sein Urgroßvater „Carl V.“, hat er doch wenig Aussicht, den Thron zu erlangen. Freilich ruht auch Serranos Gewalt auf keiner sicheren Basis, aber der 64jährige Marschall versteht es unter allen Regierungen eine bedeutende Rolle zu spielen; und er könnte einmal in die Lage kommen, dem englischen Handel zu schaden. Die Rücksichten auf die materiellen Interessen spielen heut auch im Völkerverkehr eine große Rolle; schien doch selbst der legitimistische Wortführer in der französischen Permanenzkommission damit zu operiren, indem er die Regierung warnte, sich Don Carlos zum Feinde zu machen, da der Präsident später als Herrscher von Spanien den französischen Interessen Schaden zufügen könnte. Aber wenn Frankreich den Carlisten jede Unterstützung ernstlich abschneidet, darf es nie fürchten, Carlos VII. auf dem Throne von Spanien zu sehen.

Die Verhandlungen des Brüsseler Kongresses.

Nach der „Republique francaise“ bringt die „All. Ztg.“ folgenden Bericht:

Sitzung vom 27. Juli.

Die erste Sitzung beginnt mit einer Bewillkommung der Kongress-Mitglieder durch den Minister der auswärtigen Angelegenheiten Belgiens und mit der Wahl des Barons Jomini als Vorsitzenden. Demnächst verlas der Vertreter Rußlands die ihm von seiner Regierung erhaltenen Instruktionen. Wir heben daraus die folgenden wesentlichen Sätze hervor:

„Wenn es möglich wäre, durch ein praktisches Mittel, unter allseitiger Uebereinstimmung, die Grenzen genau festzustellen für die Verhältnisse, welche auf der einen Seite der Krieg nothwendig mit sich führt und welche auf der andern Seite die solidarischen Interessen der Menschlichkeit in der gegenwärtigen Lage der Zivilisation und der internationalen Beziehungen ausdrücken, so daß die Regierungen und Armeen ganz genau wüßten, was ihnen der Krieg gestattet und was er ihnen verbietet, so daß keiner die Völker im Voraus seine Folgen ermessen und seine Wirkungen voraussehen könnten, — so würde es unbestreitbar sein, daß ein wichtiger Schritt oethan wäre, um den Krieg zu einem geregelten zu machen und die Nachtheile zu vermindern, deren Ursachen nur zu häufig die Ungewißheit und die Unkenntnis sind, die noch herrschen in dieser Beziehung.“

„Se. Majestät der Kaiser hat geglaubt, daß diese für das Gemeinwohl so wichtigen Fragen wohl geeignet seien, die Aufmerksamkeit der Kabinette auf sich zu ziehen, die diese Fragen in Wien allein in der Lage sind. Deshalb ist Se. Kaiserl. Majestät Willens, diese Fragen der gemeinschaftlichen Prüfung der Kabinette zu unterbreiten.“

„Der Entwurf, den wir Ihnen vorlegen, hat keinen Zweck, als den, eine praktische Unterlage, einen hinreichend bestimmten Ausgangspunkt für die Verhandlungen zu finden. Er stellt einen Fragebogen dar, welcher die Punkte angiebt, die nach unserer Ansicht zu prüfen wären, und die Richtung andeutet, nach welcher wir zu einer Lösung bereit wären.“

„Was den schließlichen Ausgangspunkt anlangt, so hängt derselbe von den Verhandlungen und von der sich daraus ergebenden Uebereinstimmung der Ansichten ab; denn der Kaiser denkt vor Allem an eine allgemeine Verständigung.“

Nach Verlesung dieser Instruktion schlägt der Delegirte Hollands, Hr. v. Landsberge, vor, daß den Mitgliedern des Kongresses ein unbedingtes Stillschweigen über die Verhandlungen aufzuerlegen sei. Dieser Vorschlag wird angenommen. Der Präsident verlangt hierauf, daß in die Protokolle nur diejenigen Punkte aufgenommen werden, über welche eine Einigung erzielt sei, nicht aber diejenigen, über welche die Meinungen auseinandergehen würden. Diesem Verlangen wird unter dem Vorbehalte zugestimmt, daß, wenn ein Delegirter von seiner Ansicht über eine Spezial-Frage Ab genommen wünscht, diesem Antrage nachzukommen werde.

Sitzung vom 29. Juli.

Herr Baron Jomini, Vorsitzender, fordert die Konferenz auf, die Ordnung ihrer Arbeit festzustellen. Er setzt auseinander, daß der Gedanke zu dem Entwurfe der Konvention angeregt worden sei durch das, was sich in den Vereinigten Staaten bei dem Sezessionskriegegetragen habe. Alle Welt erinnert sich des vom Präsidenten Lincoln aufgestellten Reglements zur Ueberwindung der Feinde des Krieges. Es herrschen über den Krieg einander sehr widersprechende Ansichten. Die einen wollen ihn schrecklicher machen, damit er felt-ner werde; andere wollen ein Turnier daraus machen zwischen den regulären Armeen, wobei die Völker lediglich Zuschauer wären. Man muß wissen, woran man sich halten soll. Vor Allem muß man sich auf ein praktisches Gebiet stellen und einräumen, daß, weil man die Kriege nicht abschaffen kann, es zweckmäßig ist, sie, so weit es angeht, zu regeln. Es ist weniger schwer, seine Pflicht zu thun, als sie gut zu erkennen. Es kommt also darauf an, Jedem die Erkenntnis zu verschaffen, was seine Pflicht sei. Der Entwurf hat keinen anderen Zweck. Er stellt Fragen, auf welche der Kongress gebeten ist zu antworten, indem er sich auf den Boden des Interesses Aller stellt. Man hat dem russischen Entwurfe vorgeworfen, er lähme das Recht der Vertbeidigung. Dieser Vorwurf ist unbegründet. Er würde eine Verlängerung der glorreichen Erinnerungen Rußlands sein. Aber der Krieg hat keine Natur geübt. Ehedem war er eine Art von Drama, in welchem Kraft und persönlicher Muth eine große Rolle spielten. Heute ist die Einze Persönlichkeit durch eine furchtbare Maschine verdrängt, welche Genie und Wissenschaft in Bewegung setzen. Man muß also die Inspiratoren des Patriotismus regeln; sonst, wenn man ungelegte Erregungen gegen mächtig organisierte Armeen ins Feld führte, würde man Gefahr laufen, die nationale Vertbeidigung zu kompromittiren, so daß sie dem Lande selber verderblicher wäre, als dem Angreifer.

Nach dieser Auseinandersetzung der Prinzipien nahm der Kongress auf Antrag des Herrn Barons Jomini folgende Resolution an: „Die Versammlung überträgt die vorläufige Beratung des russischen Entwurfs oder anderer Entwürfe einer Kommission, in deren Schooße sich ein Delegirter jedes bei der Konferenz vertretenen Staates befinden muß.“ Gleichzeitig können die nicht zur Kommission gehörenden Delegirten doch den Beratungen derselben beiwohnen. Zu Mitgliedern der Kommission wurden ernannt der General-Major Frhr. von Bojars-Ribes, General-Major Frhr. v. Schönfeld, Baron Lambertmont, Oberst de Brun, Feldmarschall Serbet, General Arnabeau, General-Major Horsford, Oberst Manos, Oberst Graf Lanza, de Lansberge, General de Leer, Oberst Staff und Oberst Hammer.

Erste Sitzung der vom Kongresse niedergesetzten Kommission. 30. Juli.

Herr v. Landsberge, Delegirter Hollands, erklärt, daß seine Regierung gern jedem Beschlusse zustimmen würde, dessen Inhalt und Ziel eine mögliche Verminderung der Nachtheile des Krieges enthalten würde. Wenn in dem dem Kongresse vorgelegten Projekte mehrere Sätze enthalten seien, die nach seiner Ansicht die Grenzen überschritten, deren Innehaltung er sich vorgezeichnet habe, so seien dort umgekehrt andere Sätze nicht erwähnt, welche von großer Bedeutung für die am Kriege nicht theilnehmenden Mächte sein könnten. Die holländische Regierung würde deshalb gleichfalls gern mit der Aufstellung solcher Regeln einverstanden sein, welche die Folgen des Krieges für die neutralen Mächte festsetzen würden.

Hierauf verliest der Baron Lambertmont, der Vertreter Belgiens, eine Note nachstehenden Inhalts:

„Belgien ist obligatorisch und für ewige Zeiten neutral. Sollte sein Gebiet angegriffen werden, so hätte es ohne Zweifel das Recht und die Pflicht der Vertbeidigung; es könnte auch durch Umstände dazu geführt werden, über seine Grenzen hinaus dem zurückgebliebenen Angreifer zu folgen; aber eben so gewiß ist, daß der einzige Krieg, auf den es sich vorbereiten hat, nur ein Vertbeidigungskrieg sein kann. Belgien hat enge Grenzen. Wenn ein großer Staat angegriffen wird, so verletzt das in der Regel nur einen Theil seines Gebietes. Wenn die Bevölkerung des weggenommenen Theils nicht zur Vertbeidigung des Gebietes mehr mitwirken kann, so bleibt doch die Wehrkraft der Nation aufrecht und kann den Kampf fortführen. Umgekehrt ist ein kleiner Staat der Gefahr ausgesetzt, ebenso schnell besetzt wie erobert zu werden. In Belgien gilt endlich das System der Konstriktion. In den Staaten mit allgemeiner Wehrpflicht ist in gewisser Beziehung die gesammte männliche Bevölkerung im Voraus eingeschrieben und den Bedingungen unterstellt, welche das vorliegende Projekt aufstellt für die Teilnahme an den Privilegien der Kriegsführenden. Die belgische Armee erreicht dagegen nur eine beschränkte Zahl, und dieser Umstand enthält von selbst die Nothwendigkeit, die eigentliche militärische Vertbeidigung durch einen Aufruf an alle lebenden Kräfte der Nation zu verstärken. Folgerichtig kann der Vertreter Belgiens keinem Satze zustimmen, der auf eine Abschwächung der Nationalvertbeidigung oder auf eine Entbindung der Bürger von ihren Pflichten dem Vaterlande gegenüber abzielen würde.“ Derselbe Vertreter fügt hinzu, „daß er mit Beziehung auf diejenigen Sätze des Projektes, welche nicht schon jetzt die einseitige Zustimmung der Delegirten erhalten würden, bereit sei, ein Protokoll zu unterzeichnen, um den Beschluß seiner Regierung, weitere Untersuchungen zum Zwecke weitergehender Verständigung anzustellen, zu konstatiren.“

In der folgenden Sitzung der Kommission trug der russische Delegirte Baron Jomini nachstehende Note vor:

„Der Delegirte Sr. M. des Königs von Belgien hat gestern eine Erklärung verlesen, welche für alle Fälle seiner Regierung die Beschlusfassung vorbehalten sollte, mit Bezug auf jeden Satz des Projektes, welcher auf eine Beschränkung der für die Nationalvertbeidigung im Falle des Krieges zu treffenden Maßregeln abzielen sollte. Der Kongress hat von dieser Erklärung Ab genommen.“

„Mein militärischer Kollege und ich glauben unsererseits nochmals hervorheben zu müssen, daß das von unserer Regierung zu ihrer Prüfung vorgelegte Projekt keineswegs beabsichtigt, in irgend einer Hinsicht die unveräußerbaren Rechte und Pflichten einzuwären, welche jeder Staat zu seiner Vertbeidigung auszuüben hat. Die Ueberlieferungen Rußlands widerstreiten jedem derartigen Gedanken. Die Idee unseres Projektes war die, daß im Hinblick auf die mächtige Organisation der gegenwärtigen Heere das Fehlen einer jeden Regel so wohl die Vertbeidigung weniger wirksam machen, als auch die Möglichkeit unnützer und den Interessen des Landes wie der Humanität schädlicher Handlungen bloßer Grausamkeit und Gewaltthätigkeit vermehren würde. In den Prinzipien stimmen wir deshalb mit dem Vertreter Belgiens durchaus überein. Wir wollen nur, daß der Kongress aus diesen Prinzipien die Schlußfolgerung ziehe.“

Zum Schluß sei noch der nachstehende Auszug aus den Instruktionen des englischen Delegirten angeführt, die derselbe der Kommission vorgelesen hat: „Sie werden sich enthalten, an irgend einer Debatte über irgend einen Punkt sich zu betheiligen, der in den Vordergrund geschoben werden und nach Ihrer Ansicht nicht zu den noch nicht allgemein anerkannten und angenommenen Grundsätzen des internationalen Rechts gehören sollte.“

Deutschland.

Berlin, 24. August.

Der Kaiser hat jetzt die Vorschläge der von ihm berufenen Spezialkommission über die Umwandlung des Berliner Zeughauses in eine preussische Waffenhalle genehmigt. Demzufolge werden alle jene Nebenräume, welche für verschiedene Zwecke der Militärverwaltung im Zeughause überwiesen waren, beseitigt und ebenso das Waffendepot für das stehende Heer, soweit es bisher im Zeughause eine Stätte fand, verlegt und die gesammten unvergleichlich schönen Räume lediglich den Waffensammlungen, nach historischer Entwidlung geordnet, eingeräumt. Im Erdgeschosse wird ein Geschüß-Museum errichtet.

Schon wieder hat sich die Fruchtbarkeit der rheinischen Klirralen in Erfindung von Sophismen zum Zweck der Umgehung der Maßregeln bewährt. §. 22 des Gesetzes vom 11. Mai 1873 lautet: „Ein geistlicher Oberer, der den §§ 1—3 zuwider ein geistliches Amt überträgt, oder die Uebertragung genehmigt, wird mit Geldstrafe von 200 bis 1000 Thlr. bestraft.“ Um diese Drohung unschädlich zu machen, hat jesuitische Schlaubeit den Ausweg erfunden, daß der geistliche Oberer nur den „Wunsch“ äußern solle, der (anzufüllende) Geistliche möge an dem und dem Orte priesterliche Funktionen vornehmen. Die korrektionelle Appellkammer in Düsseldorf hat jedoch in einem solchen Falle entschieden, daß dieses Verfahren als Uebertragung resp. als Genehmigung der Uebertragung eines geistlichen Amtes zu betrachten sei. Die Ultramontanen sind untröstlich über dieses Urtheil. Sie betheuern auf das Entschiedenste, daß die Erfüllung eines derartigen „Wunsches“ lediglich eine Gefälligkeit und mit einer wirklichen „Anstellung“ in keiner Weise zu vergleichen sei. Leider bemerken die Herren auch diesmal wieder nicht, in welche Widersprüche sie sich verwickeln. Fehlt die Anstellung, so fehlt auch der „bischöfliche Auftrag“; ohne

lehteren ist aber nach ultramontaner Anschauung jedem Geistlichen die Ausübung eines geistlichen Amtes bei strengen Zensuren untersagt. Man sieht, die jesuitische Kunst ist am Ende.

Wie der „Elb. Z.“ geschrieben wird, hat der Erzhochbischof von Oldenburg dem Ehrenrathe des Oldenb. Drag.-Regts. Nr. 19, dem er à la suite angehört, sofort von dem neulich erwähnten Vorfall auf dem Bahnhof in Dresden Anzeige gemacht.

BFC. Nach einer Mitteilung des Klausner'schen telegraph. Korrespondenz-Büreaus wird Herr von Radomitz bei seiner demnächstigen Rückkehr aus Athen auch die Funktionen des beurlaubten Legationsrathes Negidi betreffs der Inspiration der Presse übernehmen. — Versetzen wir diese Mitteilung recht, so wird die Leitung des offiziellen Preßbüreaus Herrn Negidi auf die Dauer entzogen werden. Gestern Morgen erschien eine Deputation der demokratischen Fraktion der Berliner Stadtverordneten-Versammlung bei dem Chefredakteur der Vossischen Zeitung, Herrn Dr. Kleike, um ihm aus Anlaß seines 25jährigen Jubiläums folgende Adresse im Auftrage der Fraktion zu überreichen:

Hochgeehrter Herr und Mitbürger!
An dem Jubeltage Ihrer 25jährigen Thätigkeit als Mitarbeiter und Leiter der Vossischen Zeitung stellen auch wir, die demokratische Fraktion hiesiger Stadtverordneten-Versammlung, uns in die Reihe derjenigen, welche es für eine angenehme Pflicht halten, Ihnen bei dieser Gelegenheit ihre Anerkennung auszusprechen.

In diesen 25 Jahren hat die geschätzte Zeitung, der Sie als Chefredakteur versehen, in Kommunalangelegenheiten eine Richtung inne gehalten, wie sie für die geistlichen Entwicklung der Gemeinde und deren Verwaltung eine im höchsten Grade ersprießliche genannt werden muß. Wie kaum von einem andern Blatte ist die Fühne der Selbstverwaltung von Ihnen entfaltet und hochgehalten worden und wir anerkennen gern, daß die Teilnahme der Bürgerschaft an der Verwaltung unserer Gemeindegewalt zum großen Theile der Vossischen Zeitung zu verdanken ist. Daß aber diese den Gemeindefinn der Bürger fördernde Richtung in Ihrer geschätzten Zeitung innegehalten wird, ist hauptsächlich Ihr Verdienst und daher spricht Ihnen die Fraktion ihre Anerkennung und den wohlverdienten Dank aus mit dem innigsten Wunsche, daß es Ihnen vergönnt sein möge, noch lange Jahre in demselben Geiste zum Segen der Stadt und zur Freude Ihrer Mitbürger an der Spitze der Vossischen Zeitung zu stehen. Berlin, 15. Aug. 1874. Der Vorstand der demokratischen Fraktion der Stadtverordneten-Versammlung. F. Komstadt. B. Bernhardt. W. Rühnick. Dr. Tappert. Dr. Stryd.

Große Freude herrscht in Cetinje, der Hauptstadt des Fürstenthums Montenegro über — einen dem Fürsten überbrachten Säbel, ein Geschenk des Prinzen Friedrich Karl. Man schreibt darüber der „Nat.-Z.“ unterm 15. d.:

Unsere kleinste aller europäischen Hauptstädte ist durch das Erscheinen des preussischen Majors Frhrn. v. Korff in freundliche Erregung versetzt worden. Seine königliche Hoheit Prinz Friedrich Karl von Preußen hat nämlich den Fürsten Nikita von Montenegro mit einem überaus kostbaren Geschenk und einem äußerst wohlwollend gehaltenen Schreiben beehrt. Das Geschenk besteht in einem Säbel, der ganz vergoldet ist und auf seinen beiden Seiten eingravirt das Testament Friedrich Wilhelm III. vom 13. Dezember 1827 zeigt. Das Hiltblatt „Glas Brnogora“ begleitet die Nachricht von dieser Ehrenbezeugung mit folgenden Worten: „Wir freuen uns aufrichtig ob dieses neuen Beweises der Freundschaft, welchen unser erlauchter Gebieter von Seiten der heldenmüthigen Hohenrollern erhielt; denn in derartigen Zeichen der Achtung, die der Fürst genießt, müssen wir gleichzeitig Symptome des wachsenden Ansehens Montenegro's erblicken.“ Major Freiherr v. Korff erhielt vom Fürsten das Ritterkreuz des Ordens des Fürsten Danilo für die Unabhängigkeit Montenegro's verliehen. Nächstens dürfte der Fürst seinen Dank für das kostbare Geschenk dem berühmten Feldmarschall durch einen besonderen Abgesandten ausdrücken lassen.

Wie anderweit bekannt wird, ist Fürst Nikita im Jahre 1869 mit dem Prinzen Friedrich Karl in Berlin bekannt geworden und hat damals demselben eine kostbare Waff. als Geschenk verehrt, welches der Prinz nunmehr erwidert hat.

Der heilige Hengst.

Eine Sage aus Nügens Vorzeit.

Auf der rügischen Halbinsel Wittow, welche uns durch eine schmale Landenge, die Schabe genannt, mit der fruchtbaren Halbinsel Rasmund zusammenhängt, von dem übrigen Rügen aber durch den Wiek- und durch den großen und kleinen Rasmunder Bodden getrennt ist, liegt hoch im Nordosten das 113 Fuß hohe Vorgebirge Arlon, welches der nördlichste Punkt Deutschlands ist. Seine weithin sichtbaren Felsklippen ragen einsam ins Meer hinaus und scheinen dem von Ferne kommenden Reisenden mit Schnee bedeckt zu sein. Ungefähr hundert Schritt vom Ufer steht auf einem Hügel ein Leuchtthurm, welcher im Jahre 1826 erbaut worden und von seinem Fuße bis zur Spitze 75 Fuß emporragt. Die auf demselben befindliche Laterne ist aus Schmiedeeisen und hat 3 Zoll dicke Glascheiben mit sieben Rampen, welche drei Viertel des Horizonts erhellen und fast acht Meilen sichtbar sind. Von der Brüstung des Thurmes genießt man eine großartige Aussicht über die Ostsee, im Süden auf das Tromper Wiek und auf das weit dahinter liegende Bergen, die Hauptstadt Nügens, etwas links davon auf das dem Fürsten von Putbus gehörige Jagdschloß, einen vier-eckigen Bau mit starken runden Thürmen an den Ecken und einem Wachtthurm, welcher aus der Mitte des Gebäudes sich 150 Fuß hoch erhebt, von dem man eine der schönsten Ansichten über die Insel hat. Im Süd-Südwest blickt man auf die Schabe, im Südwest auf die an der Küste lang sich hinerstreckende Insel Hiddensee, im Nordwest auf die hellen Kreideufer der dänischen Insel Mön.

Im Südost sieht man die herrlichen Buchenwälder Rasmunds mit ihrem frischen Grün. Die äußerste Spitze des Vorgebirges gegen die Landseite hin schließt ein 60–80 Fuß hoher Erdwall ein, welcher den Namen Jaromarshurg führt. Er stammt aus uralter Zeit und war einst die bedeutendste Festung der Insel. Auf ihm befand sich in der Heidenzeit der berühmte Tempel des Gottes Swantewit. Er war vierthig gebaut und mit Schnitzwerk und Mauerwerk geschmückt. Zwei Abteilungen befanden sich in seinem Innern, eine Vorhalle und das Allerheiligste, woselbst das Bild des mächtigen Gottes stand. Es war von ungeheurer Größe und hatte vier Köpfe auf eben so viel Hälften. Neben dem Tempel war auch die Wohnung des dem Gotte geweihten schneeweißen Pferdes, das man aus dem südwestwärts gelegenen Deutschland hergeholt hatte, in dessen Eisenwäldern weiße Pferde zum Wahrsagen gehalten wurden. Das Allerheiligste des Tempels durfte nur von dem Oberpriester Swantewit betreten werden, auch durfte derselbe nur das heilige Pferd des Gottes berühren. Nahe bei dem Silbe Swantewits hingen Sattel, Baum und Schwert des Gottes. Letzteres war sehr groß und schwer. Hufsch und Scheide waren von Silber mit feiner angelegter Arbeit. Alljährlich zur Zeit der Ernte fand ein großes Opferfest statt, zu welchem alles Volk mit reichen Opfergaben

— Herr v. Gerlach hat wirklich seinen Abschied genommen, wie sich aus nachstehender Mitteilung der „Nat.-Z.“ ergibt:

Die Verabschiedung des Appellations-Gerichtspräsidenten v. Gerlach ist vielfach beworfen worden; wir erfahren zuversichtlich, daß Herr v. Gerlach und zwar ohne jeden äußeren Anlaß ein oberweltliches Geschick aus dem Staatsdienste an den Kaiser nach Gastein gerichtet hat, worauf ohne Verzögerung und ohne Ueberweisung des Gesuches an das Ministerium zum Bericht, der Bescheid ergangen ist, daß das Geschick an-er-nommen werde.

— Die „Germania“ erhält aus Wien folgende auffällige Mitteilung:

„Wie verlautet, hat der Minister des Innern in Verbindung mit dem Minister des Kultus die Regierungen angewiesen, im Interesse des Staates sämtliche ausländische Geistliche aus Preußen auszuweisen. Die Ausweisungsbefehle wurden hier, in Düsseldorf, Bonn u. s. w. zur Ausführung gebracht und erregt beargwöhnend großes Aufsehen.“

Das Blatt ergeht sich in Lamentationen über diese Maßregel; wir wollen abwarten, ob sie von anderer Seite bestätigt und welche Gründe dafür geltend gemacht werden.

Ueber den Umkreis der amtlichen Thätigkeit der Nachwächter hat das Obertribunal in seiner Sitzung vom 13. Juli c. folgendes interessantes Urteil gefällt: Zu den dienstlichen Obliegenheiten der Nachwächter gehört, der rechtzeitigen Vertheilung der Häuser zur Nachtzeit zu überwachen und nach Umständen herbeizuführen. Wenn ihnen auch der zunächst dem Hausbesitzer obliegende Vertheilung der Hausthür von Vesterem übertragen worden, so fällt dieser Thürrverschluß gleichfalls in den Kreis ihrer amtlichen Verpflichtungen. Wird nun ein Wächter bei Ausübung dieser Funktionen thätlich angegriffen, so verfällt der Thäter der in § 113 des Strafgesetzbuches angeordneten Strafe wegen Widerstandes gegen einen Beamten in rechtmäßiger Ausübung seines Amtes.

Reife, 24. August. Der Termin, welchen der Landrath angesetzt hatte, um eine Verständigung zwischen den Alt- und Neutatholiken bezüglich der Benutzung der Kreuzkirche herbeizuführen, hat stattgefunden, ist jedoch resultatlos verlaufen. Die Altatholiken beharrten auf ihrer Forderung der Mitbenutzung, die Neutatholiken protestirten dagegen und stellten die Befreiung des Rechtswezes in Aussicht. Somit behält es bei der Verfügung des Kultusministers sein Bewenden, wonach den Altatholiken die Benutzung der Kirche zusteht.

Kiel, 22. August. Die Nachricht, daß der Kaiser zum 15. oder 16. September hierher kommen werde, ist, wie den „S. N.“ von unterrichteter Seite mitgeteilt wird, dahin zu ändern, daß für Sonntag, den 20. September, die Vorbereitungen zum Stapellauf des Panzerschiffes „Friedrich der Große“ getroffen werden, und zwar nach einer Anordnung des kürzlich hier gewesenen Chefs der Admiralität, Generalleutnants v. Stosch. Für das an dem genannten Tage stattfindende Diner sind die großen oberen Räume des neuerbauten großen Weichschuppens in Aussicht genommen. Die Anwesenheit des Kaisers würde überhaupt einen ganz maritimen Charakter haben. Jedoch möchte hervorzuheben sein, daß eine definitive Bestimmung, ob Kiel in die Reiseroute aufgenommen wird — der Kaiser würde von hier nach Hannover gehen — kaum noch getroffen ist. Man schmachtet sich in Marinereisen mit der Hoffnung, daß auch das königliche Paar zu dem Festakt kommen und alsdann die Taufe des Schiffes von der Frau Kronprinzessin werde ausgeführt werden. An dem Panzerschiff ist seit 3 Jahren, anfänglich jedoch nur mit schwachen Arbeitskräften, gebaut worden; jetzt arbeiten 400 Mann daran. Die Verpanzerung mit schützlichen Platten ist noch auszuführen; die beiden drehbaren Panzerthürme, welche jeder 2 Kanonen führen werden, stehen gegenwärtig neben dem Schiffe aufgestellt. Die Gesamtkosten des 300 Fuß langen Schiffes werden auf 3 Millionen Thaler angeschlagen. Sobald der „Friedrich der Große“ abgelassen sein wird, soll auf dem weiten jetzt völlig fertigen Hecken der Kiel eines neuen Panzerschiffes von noch größerer Stärke gestreckt werden. Die Korvette „Victoria“ (Hölgerner Dampfer) ist jetzt in der seit 8 Monaten an ihr vorgenommenen Reparatur vollendet und wird möglicherweise noch für eine Fahrt in diesem Herbst ausgerüstet werden. Sie gehört zu den schnellsten Schiffen der deutschen Kriegsmarine. Im Uebrigen bemerkt die Korrespondenz noch, daß die Werkstätten der Werft bereits in ihrer Einrichtung so weit vorgeschritten sind, daß sie, abgesehen

für den Gott herbeiströmte. Die Opfer, welche Swantewit forderte, waren bedeutend; denn jeder, war er Mann oder Weib, mußte jährlich ein Geköpf opfern; zu dem erhielt der Gott den dritten Theil jeder Siegesbeute, so wie alles, was durch dreihundert Pferde, welche dem Gotte eigens gehörten und auf der Jaromarshurg verpflegt wurden, gewonnen oder in der Schlacht erbeutet worden war.

Auf der Jaromarshurg spielten hauptsächlich die Kämpfe der Dänen mit den merikanischen Nügianern. Als im Jahre 1168 die Festung von den Dänen zerstört wurde und dabei auch der Tempel des vierköpfigen Gottes in Trümmer fiel, wurden auch seine dreihundert Pferde mit ihnen auch das schneeweiße heilige Pferd Swantewits von den feindlichen Kriegerern erbeutet, und sollten nach der dänischen Insel Mön hinübergeschafft und von da in den Marstall des Königs nach Kopenhagen gebracht werden. Allein das heilige Pferd, ein feuriger Vollbluthengst, wollte sich nicht führen und lenken lassen. Mit den Hinterfüßen wild ausschlagend und sich vorn krampfhaft erhebend, warf er die härtesten dänischen Reiter zu Boden. Besonders unbändig wurde er als er an's Meer kam und die Sonne daraus emporsteigen sah. Mit gewaltigem Ruck entriß er den reich vergoldeten Baum den Händen der Führer und sprengte, schnaubend und mit lautem Gemische, die gewonnene Freiheit begrüßend, mit weit aufgesperrten Nüstern nach Süden gen Brengre zu, dann sich südostwärts wendend stürmte er vorwärts über die Schabe, am Tromper-Wiek vorbei nach dem heutigen Badeorte Slowen und dann ohne Hast weiter bis in die huchenreiche Stubbenitz auf Rasmund. Da die verfolgten dänischen Reiter zurückgeblieben waren, und das Pferd durch die ungeheure Anstrengung müde und hungrig geworden war, so blieb er auf einer grasreichen lichten Waldstelle stehen und frag, wann warf er sich in das schwellende Gras zur Ruhe. Allein es dauerte nicht lange so waren die Reiter der Dänen ihm wieder nahe; wie ein Blitz sprang das heilige Roß auf und davon ohne Weg und Steg durch die Stubbenitz bis an den heiligen Herhafen. Hier wollte gerade der Oberpriester der Göttin, um sie auf ihren mit weißen Klüben bespannten Wagen durch das Land zu führen. Von fern schon her hörte er den donnernden Hufschlag der heranströmenden Rosse, und erblickte auf einmal durch eine Waldlichtung das heilige Roß Swantewits. Er erkannte es sogleich nicht bloß an der Gestalt und Farbe, sondern auch an den Symbolen der Panzerverzierungen und nahehe sich ihm demüthig, indem er ihm unter tiefen Verbeugungen geweihte Getreidekörner vorhielt, welche er für Heutha's Klübe in Bereitschaft hatte. Aber das heilige Pferd blickte ihn wie verachtend an, schwenkte links von dem frommen Priester ab und stürzte sich in die Fluten des Sees, um an das jenseitige Ufer zu schwimmen. Inzwischen hatten auch die verfolgten Reiter den See erreicht, wagten aber nicht auf ihren mit Sattel und Mantelsack behafteten, schwer ermüdeten Kriegsbrosen hindurchzufahren, sondern ritten langsam an dem bewaldeten Ufer herum. Der heilige Hengst

von den Panzerplatten und schweren Eisenbeisen, die meisten Italiener für das Panzerschiff selbst bearbeitet haben.

Ans Sachsen, 22. August. Kürzlich hatte der Erzbischof von Prag, Kardinal Schwarzenberg, den apostolischen Vikar in Sachsen, Fowerk, Bischof von Leontopolis (in partibus) zur Vornahme geistlicher Handlungen, insbesondere der Firmung, im Sprengel des verstorbenen Bischofs von Königgrätz beauftragt. Dies war als starke Provokation der Statthalterei zu Prag aufgefaßt und hatte diese ein bezügliches Verbot erlassen. Das „Leipz. Tagebl.“ hatte inzwischen die Frage aufgeworfen, ob die sächsische Staats-Regierung ihrer Genehmigung jener Beauftragung erteilt gehabt habe. Darauf antwortet das amtliche „Dressd. Journ.“:

Da jenige, was darüber hier amtlich bekannt ist, beschränkt sich, dem Vornahme nach, auf Folgendes: Am 12. August gelangte an das Ministerium eine Eingabe des Bischofs Fowerk, in welcher derselbe die Absicht aus sprach, vom 14. an eine Reise ins Ausland anzutreten; der Zweck dieser Reise sei theils seine Erholung, theils der, auf bringliche Einladung und Bitte des 92jährigen Bischof Dr. Danl in Königgrätz, der für heuer keine andere Ausbühle sich verschaffen könne, in zwei Vikariatsbezirken der Königgräzer Diözese drei Wochen zu firmen. Das Ministerium hat sich darauf beschränkt, unter dem 15. August den Bischof Fowerk zu bescheiden, „es sei genehmigt worden, daß er vom 14. August an eine Reise ins Ausland auf die Dauer von fünf Wochen unternahme und während seiner Abwesenheit in allen laufenden und pressanten Geschäften bei dem apostolischen Vikariate durch den Vikariatsrath Stapanel vertreten werde.“ Die Mitteilung der Absicht, auf dringende Bitten einem bescheidenen ausländischen Kolllegen eine vorübergehende dienstliche Unterstützung zu gewähren, konnte vom diesseitigen Standpunkte aus an sich kein Bedenken erregen; Sache des Bischofs Fowerk war es, sich der gesetzlichen Statthalterkeit eines solchen Vorhabens im Auslande vorher zu versichern.

Dresden, 23. Aug. Die partikularistische „Reichszeitung“ bringt zur Affaire Girod folgende Mitteilung:

„Herr Girod wurde von 15 Mitgliedern seines Korps beim Regimenteskommandeur wegen pekuniärer Vorgänge, durch welche die Mitglieder sich beeinträchtigt fühlten, und welche zum Theil bis in die Zeit der bekanten amerikanischen Reise zurückreichten, angeklagt. Und das Resultat der angestellten Untersuchung war die Entlassung Hrn. Girod's und seiner beiden in demselben Korps dienenden Brüder die sämtlichen Pässe nach dem Elsaß, ihrer Heimath, erhielten. So wird uns mehrseitig versichert.“

Charakteristisch genug bemerkt dazu die „N. A. Z.“: „Das Dresdener Blatt wird wohl g. staten, daß wir seine Berichtigung vorerst nur sub beneficio akzeptiren. Nach anderen Angaben soll zunächst Herr Girod nicht aus dem Elsaß, wohin er übrigens auch seinen „Paß“ benötigt haben würde, sondern aus Danzig stammen.“ — Die der sächsischen Regierung angehörigen Blätter schweigen vorläufig über die Sache, werden sich aber bei dem enormen Aufsehen, welches dieselbe macht, bemühen sehen müssen, baldigst sich ebenfalls darüber zu äußern. Auf entgegengesetzter Seite bemerken wir noch keine Notiz zur Abschwächung oder gar des Widerrufs der ersten Nachricht. Nach manchen bekannten Vorkommnissen der letzten Zeit haben die in Sachsen leitenden Kreise die Vermuthung entschieden gegen sich und ist man geneigt, ihnen starke Stöße in Reichseindlichkeit und Preußenhaß zuzutrauen. Amtlich ist in Dresden am 22. August bekannt gemacht, daß aus Anlaß der Feier des 2. September die Kanzlei des Ministeriums des Innern geschlossen bleiben solle. Wie löst sich aber ruft die „N. Z.“ aus, nur annehmen, daß die Ministerien in Dresden eine solche Feier aufrichtig mitgehen könnten, so lange Dinge, wie die angebliche Behandlung Girod's möglich oder doch wenigstens nicht amtlich in Abrede gestellt worden sind.

Strasburg, 20. August. Vom 11. bis 14. d. Mts. fand hier die Prüfung von solchen Schulkandidaten statt, welche bisher Unterrecht erteilt hatten ohne ein Qualifikationszeugniß oder ein Brevet zu besitzen. Es hatten sich sieben Kandidaten und sechs Kandidatinnen der Prüfung unterzogen und konnte von ersterem Einem, von letzteren

erreichte bald das erstrebte Ufer. Dasselbst trat ihm wiederum ein Priester mit Schmeichel- und Weheworten entgegen, um das edle Thier zu fangen und sich so den Dank des Gottes Swantewit zu erwerben. Da er als Unterpriester das Thier nicht mit bloßen Händen berühren durfte, und um es um so sicherer zu fangen, machte er sich aus dem Gürtel seines Gewandes eine Schlinge und warf dieselbe dem aus dem Wasser tretenden Hengst über den Hals. Aber das muthige Roß hob hoch den Kopf und schleuderte den Priester seitwärts in den Sand, so daß er auf den Rücken fiel, und sein faltiges Gewand im Winde flatterte. Der Hengst schüttelte seinen stark bemähnten Hals, wieherte laut und raunte wild davon immer fort bis Sagard, von da nach Krampos und Sagnitz den hülich gelegenen romantischen Buchwald, der sich bis ans Gestade des Meeres zieht. Mehrere Gebirgsbäche fließen riefelnd in tiefen Thälern ins Meer. Der Götterhengst flog laufend über sie hin, von den dänischen Kellern verfolgt. Endlich gelangte er auf eine einsam stehende, hohe, wenig bewaldete Bergklippe, einen eigen-thümlich gestalteten Kreidepfeiler darstellend, von welchem man hinüber blicken kann nach der deutschen Küste. Als das stüchtige Pferd auf dem Gipfel war, erhob es, ein stolzes, weithin schallendes Gemieher und machte sich sprunghaft. Schon waren die Dänen dicht hinter ihm. Da nahm der Hengst einen gewaltigen Anlauf und sprang. — Wohl erreichte er die brausende Meeresthür; aber da hart am Strande mehrere große Felsstücke lagen, so stürzte er auf eins derselben und zerschmetterte sich Kopf und Brust.

Die dänischen Reiter sahen den jämmerlichen Untergang, wendeten langsam ihre schwerfälligen Kampfroße und kehrten zu ihrem Heere zurück.

Auf der Stelle, von welcher das heilige Pferd Swantewits hinabstiege, hat man noch heut zu Tage eine herrliche Aussicht über das Meer, das oft mit seinen Wellen den Fuß dieses Kreidepfeilers bespült. Die Bergklippe führt bis auf diesen Tag den Namen „der Hengst“ oder vielmehr nach der Aussprache der hier meist plattdeutsch redenden Bewohner „der Hinast“, und wird von Reisenden fleißig besucht. In dem Walde vor dem Fels mit seiner schönen Aussicht ist zum Ausruhen eine hölzerne Bank angebracht, und mancher nachdenkende Beobachter mag, der alten Zeiten gedenkend, und sie mit den unfrigen vergleichend, wohl bei sich erwägen, wie alles Herrliche der Erde dem Wechsel und Untergange unterworfen ist, und wie selbst — für heilig gehaltene Institutionen dahinsinken und zeitgemäßerer Platz machen.

Sagnitz, im Juli.

K. A. S.

* Richard Wagner beabsichtigt, wie die „N. Fr. Pr.“ einem Privatbriele entnommen, in Vaireuth außer seinen Dvorn auch Werke Mozart's und Beethoven's, und zwar zunächst „Don Juan“ und „Fidelio“, unter seiner Leitung zur Aufführung zu bringen.

Zweien das Qualifikationszeugnis auf Grund der abgelegten Prüfung erteilt werden. Das sind jene Lehrer und Lehrerinnen, die der Reichstagsabgeordnete Simonis in einem offenen Brief als die tüchtigsten bezeichnete und von denen er behauptete, sie hätten unter dem französischen Regime die meisten Prämien erhalten. — Auf welche „kluge“ Weise man sich hier zu Lande manchmal vom Militärdienste freizubringen sucht, beweist eine Nachricht aus Diederhosen unter'm 16. August:

Ein Landwirth in der Gemeinde Nüttgen war dem Beispiele so mancher anderer Eltern gefolgt und hatte seinen minderjährigen, in der Wirtschaft ihm unentbehrlichen Sohn emanzipiren und für Frankreich optiren lassen, um ihn der deutschen Militärpflicht zu entziehen. Der junge Mann hat nun unlängst in Frankreich an der Aushebung Theil genommen und ist incredible dicta, als Stütze seiner hier wohnenden und nicht optirten Eltern vom Militärdienste befreit worden. Glücklich über das erzielte Resultat, glaubt der Vater, nunmehr aller Verpflichtung gegen die französische und deutsche Armee los und ledig zu sein, und seinen Sohn als Mitglied der grande nation nunmehr an den Herd zurückzuführen zu können, als ihm auf Befragen von der Behörde der Weisung wird, daß von einem Aufenthalt seines Sohnes hier selbst nur dann die Rede sein könnte, wenn derselbe sich als diesseitiger Militärpflichtiger zur Aushebung stelle. Der Vater steht also nunmehr vor der Alternative, entweder seinen französischen Sohn auch wirklich in Frankreich wohnen, oder ihn auf den vermeintlichen Ruhm, französischer Unterthan zu sein, Verzicht leisten und abwarten zu lassen, ob die deutschen Militär-Aushebungs-Behörden auch Veranlassung finden, den Eltern die angeblich unentbehrliche Stütze zu lassen.

Oesterreich.

Die „Correspondance Hongroise“, welche für ein Organ des Grafen Andrassy gilt, hat von Wien aus die folgenden Mittheilungen über die Reise des Kaisers Franz Joseph nach Böhmen erhalten:

Man weiß, daß der Kaiser am 17. September nach Böhmen abreisen wird. Er wird die Gegenden, welche 1872 durch Ueberschwemmung gelitten haben, besuchen und den Militairmandatern beimohnen. Vor seiner Abreise werden sich alle Minister in Wien vereinigen, denn der Kaiser wünscht in Person dem Ministerrath beimohnen, welcher sich mit den Geschäften beschäftigt wird, die den Landtagen gemacht werden sollen. In der Suite des Kaisers werden sich außer zahlreichen fremden Offizieren der Graf Andrassy und der Baron Koller befinden. Dieser letztere Umstand, ebenso wie die Vereinigung der Minister in Wien, welche vor der Abreise des Kaisers stattfinden wird, sind fast sichere Anzeichen dafür, daß die österreichische Regierung geneigt ist, Unterhandlungen mit dem Chef der Nationalpartei in Böhmen anzuknüpfen, und zwar zu dem Ende, um zu einem Compromiß zu gelangen, welches die Antheilnahme der Czechen an parlamentarischen Leben der Monarchie zum Resultate haben könnte. Nur wäre dabei zu wünschen, daß sich die Czechen keine Illusionen über die Natur der Concessionen hingeben möchten, welche sie von der österreichischen Regierung erhalten können würden. Sie würden sich nämlich täuschen, wenn sie etwa glauben sollten, daß Oesterreich jemals die Fundamentaltartikel anzunehmen vermöge, die sie als ihre Programme aufgestellt haben. Wenn man die Rechte der böhmischen Krone anerkennen wollte, müßte man mit der Einheit Oesterreichs brechen und das föderalistische Princip als Basis für die Organisation des Reiches annehmen. Wenn gegenwärtigen Stande der Dinge besteht Alles was die österreichische Regierung den Czechen zu bewilligen vermag, darin, daß man Böhmen in der Monarchie dieselbe Stellung einräumen würde, wie sie unlängst Galizien bewilligt worden ist. Das ist freilich recht wenig, wenn man bedenkt, daß die Czechen in Oesterreich-Ungarischen Reich die gleiche Stellung beanspruchen, wie sie gegenwärtig die Ungarn einnehmen. Das czechische Volk aber beginnt eines Behaltens müde zu werden, das ihm eine rein passive Haltung auferlegt, was ganz gegen seinen nationalen Charakter ist. Die Führer der czechischen Nation beginnen zu gewahren, daß wenn sie die gegenwärtige Politik zu recht erhalten, sie allen Einfluß auf die Masse des czechischen Volkes verlieren werden. Es scheint demnach sehr wahrscheinlich, daß sie die Concessionen, die man ihnen ohne Zweifel anbieten wird, annehmen und daß sie die Verwirklichung ihres nationalen Unabhängigkeitsprojektes auf günstigere Zeiten verschieben werden.

Frankreich.

Paris, 22. Aug. Wir entnehmen dem „Journal officiel“ den Wortlaut zweier Ansprachen, welche in Saint-Brieux an den Marschall Mac Mahon gerichtet worden sind. Der Maire begrüßte den Präsidenten der Republik auf dem Bahnhof mit folgenden Worten:

Herr Marschall, seien Sie in unserer Stadt willkommen! Die Ehre, Sie zuerst hier zu begrüßen, wird mir eine der kostbarsten Erinnerungen bleiben und der ganze Gemeinderath freut sich mit mir, den erlauchten Marschallpräsidenten der Republik zu begrüßen. Sie vertreten für uns die Ordnung, den Frieden, die maffelloseste Rechtschaffenheit und wir in der Bretagne sind alle der Ansicht, daß die Freiheit nur unter dem Schutze einer festen, außerhalb oder vielmehr über den Parteien stehenden Regierung gedeihen kann. Als unsere Truppen unter Ihrem Befehle in den Malakoffsturm eindringen, brachten Sie ohne Acht auf die Geschosse des Feindes die stolzen Worte: „Drin bin ich und drin bleibe ich.“ Jetzt stehen Sie auf einem Posten, der ebenfalls seine Gefahren hat, ein Wächter des Wohls und der Ehre Frankreichs. Da möchte ich Ihnen denn im Namen aller meiner Mitbürger mit Ihren eigenen Worten zurufen: „Da stehen Sie und da mögen Sie bleiben.“ Das Vaterland steht hinter Ihnen.

In der Kathedrale begrüßte der Bischof von Saint-Brieux, Mgr. David, von mehreren hundert Priestern umgeben, den Präsidenten wie folgt:

Je höher man durch Charakter, Amt und Ansehen steht, um so tiefer empfindet man die Schwäche des Menschen und das Verlangen nach Gott, und niemals ist der Mensch so groß, wie wenn er sich vor Gott auf die Kniee wirft. Dieser Gedanke führt sie in unseren Tempel, wo sechshundert Priester um ihren Bischof geschaart sind, Sie zu empfangen. Wenn es irgend eine Sendung giebt, wo Sie der allgemeinen Achtung und Zuneigung gewiß sind, so ist es sicherlich unsere so besonders patriotische Bretagne, die auf diesem alten Boden des Glaubens und der Ehre den Kultus des Autoritätsprinzips bewahrt hat und am besten den schlichten Heldenmuth zu schätzen weiß, der, wie er schon bewiesen, Alles für das Vaterland zu opfern bereit ist. Nach ungeheuren Unglücksfällen und innerlich gespalten, bedarf Frankreich der Ruhe und des Schweigens, um sich zu sammeln und wieder herzustellen. Das Septennat, welches ihm diese Ruhe sichert, war eine Eingebung des erhabenen Patriotismus, welcher für einige Zeit alle, auch die achtungswerthesten Parteiansichten und Interessen bei Seite läßt, um nur das Interesse Frankreichs im Auge zu haben. Das Septennat konnte keinen besseren und wackeren Hüthen anerkennen, als den Ihrigen. Ihr Name findet sich auf den glänzendsten Blättern unserer Kriegsgeschichte und in den düstersten Stunden; die Geschichte wird sagen, daß trotz der Niederlagen unsere Ehre aufrecht blieb, so lange Sie auf unseren Schlachtfeldern aufrecht blieben. Schon ist das Land inne geworden, daß die geschickteste und fruchtbarste Politik nicht diejenige ist, welche am meisten spricht, sondern diejenige, welche sich selbst von einer geraden und christlichen Denkart, von redlicher Absicht und unbegrenzter Eingebung leiten läßt. Die Geistlichkeit der Bretagne steht mit der ihr von Alters her eigenen Weisheit täglich zu Gott, daß er Sie Frankreich erhalte und Ihnen auch ferne die Kräfte verleihe, deren Sie für Ihre Pflichten und für das Wohl des Landes bedürfen.

Nach kurzem Aufenthalt in Guingamp und Landerneau ist der Marschall Mac Mahon heute Nacht um 12 Uhr 20 Minuten in Brest

eingetroffen, wo er von dem Marineminister Montaignac, dem General Pallémand als Befehlshaber des 11. Armeekorps, dem Secrétaire und den Behörden erwartet wurde und sich durch die festlich erleuchtete Stadt nach der Präfektur begab. Heute früh fuhr er in Begleitung eines glänzenden Stabes von Seecoffizieren an Bord des Aviso-Dampfers Cuvier nach der Rhee hinaus, bestieg die Vertheidigungswerke und das Arsenal und mochte Versehen mit Torpedos einer neuen Konstruktion bei. Die Kriegsschiffe Inflexible, ein Uebungs-schiff mit 800 Bältingen, Galissoniere, Bretagne, Calvados, Renommée, Virganie, Galathée, Borda und Bougainville waren hierbe- in Schlachordnung aufgestellt und die drei erlängenen Schiffe empfangen den Besuch des Marschalls. Dann kehrte der Präsident nach der Präfektur zurück, wo ihm nach dem Dejeuner die Behörden ihre Aufwartung machten.

Wie man aus Saint-Malo meldet, hat der Präsident der dortigen Handelskammer, Herr Hobins, welcher die vielerwähnte Ansprache an Mac Mahon gerichtet hat, in Folge dessen die Zurücksetzung erfahren, daß man ihn nicht zu dem offiziellen Bankett einladet, er hatte deshalb eine gereizte Auseinandersetzung mit mehreren offiziellen Persönlichkeiten und insbesondere mit dem Handelsminister Gribart und gab schließlich seine Entlassung.

Das französische Genie-Korps, schreibt „La Presse“, wird demnächst seine Befestigungsarbeiten unweit der elsässisch-lothringischen Grenze beginnen. Es handelt sich um drei, an der oberen Mosel anzulegende Forts, welche die nach der Franche-Comté führenden Vorgesenspässe vertheidigen sollen. Das erste, Rochela-Haie, soll am Eingange des Passes Mont-de-Fourche auf dem Gebiete von Nupt, das zweite, Barmont, bei Saint-Amé unweit Remiremont, das dritte, Tête-de-Durc, zwischen Thillot und Château-Lambert am Eingange des gleichnamigen Engpasses zu stehen kommen.

Aus Paris vom 22. August schreibt ein Korrespondent der „Nat. Ztg.“ über die Reise des Königs Ludwig von Bayern nach der französischen Kapitale u. A. Folgendes:

Der König begie seit langer Zeit den Wunsch, Paris zu besuchen, das er im Jahre 1867 nur flüchtig gesehen hatte, da damals die Nachricht von dem Tode des Königs Otto ihn gleich nach seiner Ankunft zur Abreise zwang; er wünschte namentlich ungestört und möglichst inognito in Versailles seinen Studien über das Zerkalter Ludwig XIV. nachgehen zu können. Dazu war nun gerade der jetzige Moment geeignet; die Nationalversammlung ist geschlossen, der Marschall Mac Mahon ist in der Bretagne, die breiten Aaleen der alten Königsstadt sind verwaist, und Schloß, Park und Trianon werden nur spärlich von Touristen, mit dem Biederer oder dem Richard in der Hand, durchwandert. Diesen günstigen Moment hat der König benutzen wollen; deshalb dieser plötzliche Entschluß, von dem man in Deutschland wohl erst durch mein gestriges Telegramm Kenntnis erhalten haben wird. Der König Ludwig während seines hiesigen Aufenthalts als Gast des Vertreters des deutschen Reiches in dem preussischen Krone gehörigen Palais der Volkshaus residirt, ist durchaus natürlich, wird aber von den Franzosen bereits als eine Absichtlichkeit „angesehen. Der König langte gestern Abend 9 Uhr mit dem Strazburger Schnellzuge hier an und wurde auf dem Perron des Ostbahnhofes von dem Fürsten von Hohenzollern, Botschafter des deutschen Reiches, empfangen. Der König war allein in dem Coupe eines bayerischen Wagens, in dessen Mittel-Kompartiment sich der Begleiter des Königs, der Oberstallmeister Graf v. Sollenstein, der als Reichsmarschall fungierende Vizedirektionsrath Scharwiedl und der Attache der kaiserlichen Botschaft Dr. Rudolf Lindau befanden, welcher dem König bis zur Grenze entgegengefahren war. Ich hatte den König seit 1867 nicht gesehen und es schwebte mir noch das Bild des jugendlich schönen Monarchen vor Augen. Damals konnte ich im Ausstellungs-palaste von schönen Lippen häufig den Ausruf hören: „O, le beau jeune homme“, während ich gehern Zeuge war, wie der männlichen Schönheit des bairischen Monarchen vielfach Bewunderung geollt wurde. Heute Mittag 12 Uhr hat sich der König die Mitalieder der deutschen Botschaft vorstellen lassen und ist dann in der Equipage des Fürsten Hohenzollern nach Versailles gefahren, wo er unter der Führung des Direktors der verfallenen Museen seine Besichtigungen begonnen hat. Um 7 Uhr traf der König in Paris wieder ein. Der morgige Tag soll den Sehenwürdigkeiten von Paris gewidmet werden und Abends will der König das „Theatre français“ besuchen, wo ein klassisches Stück „Pavane“ von Voltaire und ein modernes Lustspiel „Le Genre de Monsieur Poirier“ von Emile Augier und Jules Sandeau gegeben werden.

Rußland und Polen.

Petersburg. In Zentralasien dürfte es nach einer Korrespondenz der Wiener „Deutschen Ztg.“ recht bald wieder zu Grenzverwickelungen kommen. Dem genannten Blatte wird nämlich aus Petersburg vom 14. Aug. Folgendes geschrieben:

Die Dinge in Zentralasien scheinen wieder einmal in Fluß zu gerathen. Rußland dürfte sich demnächst schon zu einer bewaffneten Intervention in dem östlichsten der zentralasiatischen Khanate, Khotland, genöthigt sehen. Zur Zeit des Eroberungszuges der Russen nach dem jetzigen russisch-Turkestan war das russische Heer, nachdem es das starke Chodschend mit Sturm eingenommen hatte, nur noch 100 Werst, also etwa zwei Tagemärsche, von der Hauptstadt des khotlandischen Khanates entfernt und nicht hätte es daran hindern können, aus dieses schon damals in Besitz zu nehmen. Das sah der Herrscher des Landes auch ein und folgte dem Rathe seines klugen Bezirgs Mirza Chafin, Rußland gegenüber den Ergebenen zu spielen und eine gute Nachbarschaft zu schließen. In dieser Voraussicht schloffen die Russen auch den Frieden mit dem Khan ab und die Beziehungen zwischen Rußland und Khotland blieben bis in die jüngsten Tage leidlich gut. Rußland hat sich in die innere Angelegenheiten des Landes nicht eingemischt und in den zahlreichen Aufständen die gegen das harte und grausame Regime des Khans Hudojar unternommen wurden, diesen unterstützt. Unter solchen günstigen Umständen konnte der Herrscher von Khotland daran gehen, unter der seiner Dynastie feindlich gesinnten Kiptschaken-Bewölkung anzuknüpfen. Obwohl selbst von Abhängigkeit ein Kiptschake, machte er sich die Ausrottung dieses Volksstammes zur Aufgabe, und jeder angelehene Kiptschake, dessen die Sarbaten des Khans habhaft werden konnten, wurde grausam hingerichtet. Die Opfer zählten nach Tausenden während der letzten zwei Jahre allein. Es schien, daß sich die Kiptschaken in Folge dessen dem Khan Hudojar ganz unterworfen haben. Der Sohn eines ihrer hervorragensten Führer, den Hudojar unter Andern hatte hingerichtet lassen, trat sogar in die Dienste des Khans und schien ihm ganz ergeben zu sein. An einen Puffhand war für die nächste Zeit nicht zu denken. Dennoch traute man aber den Kiptschaken nicht, und die grausamen Exekutionen wurden fortgesetzt. Im vergangenen Jahre, als der russische Krieg gegen China angebrochen war, rührten sich auch wieder die Kiptschaken. Ein Aufstand brach los und die Festung Uich wurde von den Insurgenten genommen. Die Führer der Aufständischen wandten sich dann um Hilfe an die Russen, und waren bereit, dafür die russische Unterthanenschaft anzunehmen. Die russische Regierung verhielt sich jedoch abwehrend und die Insurgenten begannen hierauf in demselben Sinne Unterhandlungen mit Isakub Bea, dem Herrscher von Kaschgär, zu führen. Dieser wollte sich mit Rücksicht auf die Haltung Rußlands zur offenen Hülfeleistung wohl nicht verstehen, obwohl er dazu bereit war, gestattete aber, daß einzelne kaschgär'sche Banden von 500 bis 600 Mann über die Grenze gingen, um die Aufständischen zu unterstützen. Die Hauptmacht der Insurgenten unter Führung des Mamir-Balscha hat sich hierauf, von den Streitkräften des Khans bedrängt, in dem unzugänglichen Defile Kara Kulscha eingeschlossen, das bereits in früheren Kriegen mit Vohhara von einer Handvoll ent-

schlossener Leute gegen ganze Armeen mit Erfolg vertheidigt worden ist. Inzwischen hat sich in den Gesinnungen Hudojar Khans Rußland gegenüber ein Umsturz vollzogen. Der ruffenfreundliche Bezirg Mirza Chafin, bisher sein erster Rathgeber, ist in Unnade und war froh, mit beiler Haut davongekommen zu sein. Sein Nachfolger war Mir An Bey, der den Russen Feind ist. Dieser redete dem Khan ein, die Russen seien lange nicht so fürchterlich, als man allgemein glaubt, er solle ihn nur energisch seinen Sabel zeigen und sie werden vor seiner Macht Respekt bekommen. Der Khan hat Courage bekommen und schlägt in seinen Briefen an den Gouverneur in dem benachbarten russisch-Turkestan einen sehr herausfordernden und anmaßenden Ton an. Die russischen Kaufleute sind nicht mehr ihres Lebens sicher im Lande, und der sehr bedeutende Handel, den sie mit Khotland führen, ist dadurch gefährdet. In Folge dessen muß die russische Regierung um so mehr darauf bedacht sein, ihre Interessen zu schützen, als die fortwährende Anarchie in Khotland auch die Sicherheit der benachbarten russischen Provinzen bedroht und schließlich dem unermesslichen Herrscher von Kaschgär den Vorwand geben könnte, sich einzumischen, um das Land in Besitz zu nehmen. Einer solchen Eventualität könne aber Rußland nur durch eine rasche Intervention in Khotland zuvorkommen.

Warschau, 22. August. [Die Feuerbrünste] nehmen kein Ende, unter den Bewohnern der Städte und Städtchen des Königreichs herrscht in Folge dessen ein panischer Schrecken. Viele von ihnen wachen die Nacht über bei ihren gepackten Sachen, andere wiederum reisen nach Versicherung ihrer Habeligkeiten mit den Familien aufs Land. Fast überall hat sich eine freiwillige Feuerwehr gebildet, Feuerlöschapparate, Tonnen, Spritzen stehen Tag und Nacht mitten auf den Plätzen und Märkten. Man nahm bisher allgemein an, daß die Brände die Folge einer kommunistischen Propaganda sind. Dem ist jedoch nicht so, trotz der energischen Untersuchungen und Nachforschungen konnte man einer solchen Conspiration nicht auf die Spur kommen. Die letzten Brände sind vielmehr auf das Zusammentreffen verschiedener Umstände zurückzuführen; Zufall, ungewohnte Dürre, Hagel verschiedener gut versicherter Individuen, der epidemische Pauperismus der Straßenjugend und schlicht beaufsichtigter Kinder sind ihre kombinirten Ursachen. So bemerkte man kürzlich in einer größeren Stadt, welche bereits mehrere Male von Bränden heimgesucht war, wie eine Anzahl kleiner Kinder am hellen Tage mit vereinten Kräften einen Bretterzaun anzuzünden sich bemühte. Hierbei ertappt, erklärten die Kinder mit lachendem Munde, daß sie „Brandstiftung spielen“, hätte man nicht rechtzeitig dieses gefährliche Spiel inhibirt, so wäre vielleicht wiederum ein großer Theil der Stadt in Flammen aufgegangen, da der Zaun an eine bedeutende Holzniederlage stieß.

Tagesübersicht.

Wien, 25. August.

Der streitbare Bischof von Mainz hat sich gedrungen gefühlt, in diesem Jahre mit einem Male gegen die Feier des Sedantages seine Stimme zu erheben und derselben ihren nationalen Charakter abzusprechen. Er behauptet vor Allem, die katholische Kirche könne sich nicht beteiligen, weil die Feier nicht vom gesammten deutschen Volke ausgehe, sondern von einer Partei, die sich schließlich als Vertreter des deutschen Volkes erbeude und an der Spitze des Kampfes gegen das Christenthum und die katholische Kirche stehe. Nun ist aber nichts augenfälliger, als daß der gesammte unbefangene Kern der Nation sich in diesem Jahre für die nationale Feier des Sedantages geeinigt hat. Bisher war die Feier noch nicht eine allgemeine gewesen, aber doch nur deshalb nicht, weil über die Wahl des Tages für das Nationalfest die Meinungen nicht gleich einig wurden. Daß der Geburtstag des neuerstandenen deutschen Reichs von allen treuen Deutschen in patriotischen Erinnerungen und Gelübden zu begeben sei, so gut, wie die Bürger der „Vereinigten Staaten“ Amerikas den ihrer „Union“ überall, zu Hause und in der Fremde, festlich begehen, darüber bestand kein beachtenswerther Widerspruch; nur fanden in einigen Kreisen noch gewisse Bedenken gegen den Schlachttag und Vorliebe für den Tag entweder der Kaiserkrönung in Versailles oder auch des Tages des Frankfurter Friedens statt. Dieser Streit ist jetzt thatsächlich beseitigt. Der Sedantag hat gesiegt und die Befestigten unterwarfen sich ohne allen Zögern. Die Sedantageier wird sich diesmal über das ganze deutsche Gebiet ausbreiten und es ist unzweifelhaft, daß der 2. Sept. nunmehr der bleibende Festtag des Reichs ist. In den wenigsten Kreisen, wo reichsfeindliche Parteien noch Widerspruch erheben, treten besonders die „Kriegervereine“ für die Feier ein. Aus der bairischen Rheinpfalz schreibt man dem „Schw. M.“: „Der 2. September wird auch bei uns an vielen, selbst kleineren Orten, feierlich begangen werden; namentlich geben die Kriegervereine, deren Zahl von Woche zu Woche wächst, an manchen Orten den Anstoß dazu, wo sonst eine solche Feier nicht zu Stande käme. Dies geschieht u. A. in Kaiserlautern; dort überwiegt — es ist der einzige Ort in der Pfalz, wo es der Fall ist — die demokratische Partei; neben ihr, den Sozial-Demokraten und Ultramontanen nehmen in Kaiserlautern die Nationalliberalen nur ein sehr bescheidenes Plätzchen ein. Boriges Jahr mußten sie sich mit einer geräuschlosen Feier im engen Kreise der Befreunden begnügen, heuer hat der Kriegerverein die Sache in die Hand genommen, und da wird sich die Feier schon etwas mehr ausbreiten.“ Wie aber die verbissene Opposition einiger verkommenen reichsfeindlichen Parteien dem Feste seinen nationalen Charakter sollte rauben und die „katholische Kirche“ hinsichtlich ihrer Theilnahme beengen können, — mag Herr v. Ketteler wissen; uns erscheint die Versicherung nur als ein Zeugnis für die eigene Zugehörigkeit des Bischofs zu dieser Minorität verbissener Opponenten. Das Fest wird übrigens durch diesen Widerspruch nicht bedroht, ja, wohl kaum wesentlich geschädigt werden.

Wie ein dänisches Blatt (die „Danneb.“) berichtet, finden wegen des prager Friedens augenblicklich Verhandlungen zwischen Oesterreich und Preußen statt. Es ist nun allerdings nicht der Art. 5 (Abtretung nordschleswiger Bezirke), der den Gegenstand dieser Verhandlungen bildet, sondern ein anderer, wie die „Danneb.“ schreibt, gleichfalls nicht zur Ausführung gelangter Artikel, nämlich Art. 13, worin eine Revision des Handels- und Zolltraktats vom 11. April 1865 vorbehalten wurde.

Vom spanischen Kriegsschauplatz liegen heute verschiedene Nachrichten vor. Zunächst wird über Paris und offenbar aus carlistischer Quelle berichtet, daß das von circa 1500 Carlisten eingeschlossene besetzte Städtchen Buycerda (Catalonien, nordwestlich von Barcelona, ziemlich nahe der französischen Grenze rechts am Segre gelegen) in Brand geschossen sei. Engaart dürfte hier die Artillerie der Banden von Miret, Sabal und Tristano sein, deren Soutiens jetzt nach rückwärts eine Vorposten-Chaine bilden, um die in Eilmärschen heranrückenden republikanischen Entsatztruppen zu empfangen und zurückzuwerfen. Am Sonntag früh vollendeten die Carlisten eine neue

Batterie, welche sie mit schwerem Geschütz armirten, und nahmen die fiktive Bewerfung Bupcerda's durch Brandgranaten mit erneuter Festigkeit auf. Ende letzter Woche haben die Carlisten den zweiten großen Schienenweg unterbrochen, welcher Madrid mit dem Westen verbindet. Die Linie Valencia-Madrid ist von ihnen abgeschnitten. Die gemeldete Ausübung der Luftfeuer zwischen Bilbao und San Sebastian ist eine Begebenheit ohne irgend welche Bedeutung. Die gleichfalls in carlistischen Kreisen entstandenen Nachrichten über den Rücktritt zweier Minister (Sagasta und Cotner, nicht „Cotner“, wie im Mittagblatt zu lesen war) und über einen Wechsel im Oberkommando der Nordarmee entbehren des geringsten Grades von Wahrscheinlichkeit. Einstweilen haben sich innerhalb des spanischen, durchaus konservativen Ministerium Kollegiums keine Differenzen bemerkbar gemacht und für einen bevorstehenden Wechsel des Oberkommandos der Nordarmee ist eben so wenig ein Motiv ersichtlich. General Babia hat sein Hauptquartier nach Teruel, der Hauptstadt der gleichnamigen Provinz in Arragonien, nordwestlich von Valencia gelegen, verlegt. Es bietet dieser, auf einer vom Guadalquivir umflossenen Höhe belegene Platz den geeignetsten Standpunkt für ein Hauptquartier. Daß die deutschen Kanonenboote „Albatros“ und „Nautilus“ in den spanischen Gewässern angekommen sind, wurde bereits telegraphirt.

Die Bevölkerung Frankreichs in denjenigen Departements, auf deren Besuch sich der erste Theil des MacMahon'schen Rundreise-Programms erstreckt, hat sich im Allgemeinen dem lokalen Soldaten gegenüber ziemlich kühl verhalten und die ungerne bestirnte Sprache der reaktionären Presse läßt für den zweiten Theil der Reise kein günstigeres Resultat erwarten. So behauptet die „Patrie“ zu wissen, daß in einigen Städten sich Magistratspersonen befinden, welche dreist genug sein würden, das Beipiel des Handelsgerichtspräsidenten von St. Malo nachzuahmen, und sagt: „Die erste Kundgebung dieser Art sollte zu Nantes stattfinden, aber die Behörde hat ihre Maßregeln getroffen, um sie zu verhindern. In Zukunft wird keine Anrede gehalten werden, die nicht zuvor dem Präsidenten oder dem Marschall selbst oder dem ihn begleitenden Minister vorgelegt worden ist.“ In ihrem antiliberalen Grimme merken die Blätter nicht, daß sie mit solchen Äußerungen nicht die Republik, aber Frankreich in den Augen der Fremden herabsetzen und lächerlich machen. Alle ministeriellen Blätter haben gemeldet, daß der Präsident seine Reise angetreten habe, um sich selbst von den Wünschen und Bedürfnissen der Bevölkerung zu unterrichten; zu diesem Zwecke hört er die Vorträge der departementalen Autoritäten, und nun sollen in Zukunft diese Vorträge erst das Visa eines Ministers des Septenniums oder eines Präsidenten der moralischen Ordnung aufweisen! Der Minister oder der Präsekt wird natürlich Alles beiseite lassen, was nicht hinreichend höflich ist, und auf diese Weise wird der Chef des Septenniums die Wünsche und Bedürfnisse der Bevölkerung studiren. Dagegen wird die letztere im Stande sein, die politische Bedeutung des Staatsoberhauptes einzusehen. Zu St. Malo sowohl wie zu Paris hat man wohl den großen Unterschied bemerkt zwischen der Sprache, die der Marschall gegen Herrn Gobius führte und derjenigen, die er zuvor gegen das pariser Handelsgericht geführt hat. Zu Paris sagte der Marschall, es sei nöthig, seine Regierungsgewalt zu befestigen, um den Handelsgeschäften einen neuen Aufschwung zu geben; in St. Malo aber antwortete er dem Herrn Gobius, der ihm dasselbe in anderer Form vortrug, was man in Paris gesagt hatte: „Sie irren sich; die Stockung der Geschäfte liegt an ganz anderen Ursachen!“ Man muß gestehen, daß die Minister ihren Marschall-Präsidenten nicht eben sehr geschickt manövriren lassen.

Lokales und Provinzielles.

Posen, 25. August.

Am nächsten Freitag Abend wird die Kommission, welche zur Beratung der Ordnung des Festzuges am Sedantage gewählt wurde, noch eine Sitzung halten, um über die endgiltige Aufstellung zu berathen. Zu derselben werden auch die Vorstände derjenigen Gewerke, welche in der gestrigen Sitzung nicht vertreten waren, durch den zeitigen Vorsitzenden des Komites, Herrn Regierungs-Assessor Pimlich eingeladen. Wir machen hierdurch auf das betreffende Inserat in dieser Nummer aufmerksam.

Im Anschluß an unsere biographischen Notizen über den kürzlich verstorbenen Grafen Kacyński bringen wir noch folgende, die der „Nat. Ztg.“ entlehnt sind:

Graf Athanasius, welcher am 2. Mai 1788 zu Posen geboren wurde, trat früh in die diplomatische Laufbahn und funarte bereits 1831 als preussischer Geschäftsträger in Kopenhagen. 1840 zum Geheimen Legationsrath ernannt, vertrat er Preußen als Bevollmächtigter in Portugal und sodann bis 1853 in Madrid. Seinen Aufenthalt auf der iberischen Halbinsel benutzte Graf Kacyński, der sich bereits früher vielfach mit Kunststudien befaßt hatte, um den Grund zu seiner weltberühmten Galerie zu legen. Der Bürgerkrieg in Spanien und die Verschleuderung eines Theils der königlichen Galerie in Madrid ermüdete dem Grafen für einen verhältnißmäßig geringen Preis ganz vortreffliche Gemälde der älteren spanischen Schule zu erwerben. Der verstorbene König, welcher mit dem Grafen eng befreundet war und dessen Galerie gern der Hauptstadt erhalten wollte, schenkte (?) ihm an dem jetzigen königlichen ein bedeutendes Areal, auf welchem Graf Kacyński ein Palais aufbaute, das bekanntlich bei den Verhandlungen betreffs Bau eines Reichstagesgebäudes vielfach genannt worden ist. Seit seinem Rücktritt aus der diplomatischen Laufbahn, welcher 1853 auf wiederholten eigenen Wunsch erfolgte, lebte Graf Kacyński größtentheils in Berlin seinem Lieblingsstudium, der Kunst. An dem parlamentarischen Leben nahm Graf Kacyński nur geringen Antheil. Er war seit 1840 erbliches Mitglied der Posener Ritterschaft und wurde 1854 mit erblichem Rechte ins Herrenhaus berufen. Graf Kacyński, der mit einer Fürstin Anna Radzwill verheiratet war, hinterläßt außer seiner Witwe einen Sohn und eine Tochter. Der Majoratserbe Graf Carl, vermählt mit einer Prinzessin von Dettingen-Wallerstein, ist Ehrenritter des Malteserordens und königlicher Kammerherr. Die einzige Tochter des Verstorbenen ist an einen Grafen Erdödy verheiratet.

§§ Wechselstempelsteuer-Prozess. Nach dem deutschen Reichsgesetz über die Wechselstempelsteuer sind die an den Umlauf eines Wechsels betheiligten Personen zur Entrichtung der Stempelabgabe und demgemäß zur formgerechten Kassirung der Stempelmarke in folgender zeitiger Reihenfolge verpflichtet: erstens, der Aussteller, zweitens, jeder Unterzeichner oder Mitunterzeichner eines Accepts, eines Indossamentes oder einer anderen Wechselerklärung, drittens, Jeder, der für eigene oder fremde Rechnung den Wechsel erwirbt. Diese Personen sind, sobald sie in dies Wechselverhältnis eintreten, für die Entrichtung der Stempelabgabe solidarisch verpflichtet. In Beziehung auf diese gesetzliche Bestimmung hat vor kurzem das Obergericht folgende wichtige Entscheidung getroffen: Wenn von dem Umlauf eines Wechsels Betheiligte eine erst subsidiär verpflichtete Person in der Entrichtung

der Stempelabgabe und Kassirung der Stempelmarke ihrem Vornamen zuvorkommt, so wird dieser (der Vornamen) von seiner Verpflichtung zur formgerechten Besteuerung nicht befreit, wie mehr muß derselbe, bevor er den Wechsel aus den Händen gibt von neuem eine Stempelmarke aufkleben und formgerecht kassiren. Zu dieser Entscheidung führte folgender Rechtsfall: Der Restaurateur T. stellte einen Wechsel aus, welchen K. akzeptirte beide jedoch, sowohl Aussteller als Akzeptant, unterlegten es, eine Stempelmarke aufzukleben und formgerecht zu kassiren. Ehe aber der Wechsel in die Hände des B. gelangte, welcher als Girant unterzeichnete, hatte K., der Erwerber des Wechsels, im Voraus eine Stempelmarke aufgeklebt und sie durch das Niederschreiben der Anfangsbuchstaben seines Namens kassirt, wodurch der B. sich von der Stempelabgabe befreit glaubte. Sowohl der Aussteller des Wechsels, als auch der Akzeptant K. und der Girant B. wurden der Wechselstempelsteuer-Defraudation angeklagt und vom Appellationsgericht in Ettin verurtheilt. Gegen dieses Urtheil reichte der Girant B. die Nichtigkeitsbeschwerde beim Obergericht ein, in welcher er darauf hielt, daß der Erwerber des Wechsels, K., als er seinen Eintrag als dritten Wechselnehmer und nennigste im Voraus die Kassirung der Stempelmarke vorgenommen habe und die durch dem Gesetze genügt worden sei. Diesen Einwand erklärte jedoch das Obergericht für unhaltbar. Eine derartige Kassirung so führt das Obergericht in seiner Entscheidung aus — ist als eine ungiltige anzusehen, da, so lange das Giro noch nicht auf dem Wechsel steht, der Aussteller T., beziehungsweise der Akzeptant K. als der formgerechten Verwendung der Marke verpflichtete Inhaber anzusehen war und diese Verpflichtung nur durch Niederschreiben der Anfangsbuchstaben des Namens oder auch des ausgedruckten Namens des Aufklebenden, als welcher aber nicht ein Dritter, sondern der verpflichtete Inhaber gesetzlich unterliegt, erfüllt werden kann. Würde auch ein Dritter, mittelst Niederschreibens seines Namens oder der Anfangsbuchstaben desselben in die Stempelmarke die Kassirung derselben giltig vornehmen, so würde dadurch der Zweck der Form der Kassirung, nämlich aus der Art des Aufklebens den Zeitpunkt desselben erkennbar zu machen und dadurch die Rechtzeitigkeit der Verwendung der Marke zu sichern, vereitelt werden. Was den ferneren Einwand des Angeklagten B. betrifft, daß nur der erste Inhaber, der Aussteller, zur formgerechten Kassirung des Wechsels verpflichtet sei, die Nachmänner hingegen durch die Besteuerung an sich, auch wenn sie nicht in der vorgeschriebenen Form erfolgt, von der Steuer befreit werden, so ist derselbe, wie in der Motivirung des Obergerichtsurtheils-Entscheidungs bemerkbar wird, unhaltbar. Eine derartige Unterzeichnung wäre ganz willkürlich und fände im Gesetze keinen Boden. Denn aus § 11 des Wechselstempelsteuergesetzes ergibt sich zwar, daß, sobald die Besteuerung des Wechsels von einem späteren Inhaber nachgeholt ist, dessen Nachmänner nicht mehr für die Entrichtung der Abgabe haften, allein selbstverständliche Voraussetzung ist dabei, daß die Besteuerung in formgerechter Weise erfolgte. Sind bei derselben die gesetzlichen Vorschriften und die bundesrätlichen Anordnungen nicht beobachtet worden, so vermag sie den Nachmann von seiner Verantwortlichkeit hinsichtlich zu befreien, wie eine formwidrige und deshalb ungiltige Besteuerung des ersten Inhabers.

r. Bei dem hiesigen gl. Bank-Komtoir betrug der Gesamtumsatz in Einnahme und Ausgabe i. J. 1873: 170 051,900 Thlr., i. J. 1872: 143 261 000 Thlr., und bei der Bank-Kommandite in Bromberg: i. J. 1873: 88,497,800 Thlr., i. J. 1872: 30 911 600 Thlr. Auf den einzelnen Bankstellen gestalteten sich die Bankgeschäfte i. J. 1873 folgendermaßen: Es wurden Wechsel des Komtoirs bei dem Bank-Komtoir in Posen 21,393 100 Thlr., bei der Bank-Kommandite in Bromberg 5,564 000 Thlr., bei den Bankagenturen in Gnesen, Krotoschin, Lissa, Drowo, Pleschen, Rawicz, Schneidemühl, welche von dem gl. Bank-Komtoir in Posen ressortiren: 340,700 bis 1,013 200 Thlr., bei den Bankagenturen in Conitz und Inowracan, welche von der Kommandite zu Bromberg ressortiren: 6 230 000 Thlr., resp. 1,106,100 Thlr. Nimmenswechsel auf Inland wurden gekauft: bei dem Bank-Komtoir in Posen 13 407,300 Thlr., bei der Bank-Kommandite in Bromberg 3 421,600 Thlr., bei den genannten Bank-Agenturen 5900—396 400 Thlr.; Nimmenswechsel auf Ausland wurden gekauft: bei dem Bank-Komtoir in Posen 279 900 Thlr., bei der Bank-Kommandite in Bromberg 23,600 Thaler; bei den Bank-Agenturen in Lissa, Drowo, Rawicz, Schneidemühl: 1000—31,400 Thaler; Lombard-Darlehen wurden gegeben bei dem Bank-Komtoir in Posen 15 226 600 Thlr., bei der Bank-Kommandite in Bromberg 1 469,800 Thlr.; bei den oben genannten Bank-Agenturen 42 100—694,900 Thlr., und bei den Waaren-Depositen zu Kommin, Muntsch, Rogasen, Trzemesno, welche von dem Bank-Komtoir in Posen ressortiren, 2000—26 50 0 Thlr.; 3 hundert Anweisungen wurden angestellt: gegen Provision bei dem Bank-Komtoir in Posen 90,000 Thlr., bei der Bank-Kommandite in Bromberg 27 30 0 Thlr.; franco Provision bei dem Bank-Komtoir in Posen 1 087,400 Thlr., bei der Bank-Kommandite in Bromberg 542,200 Thlr.; Effecten für Depöten wurden gekauft und verkauft: bei dem Bank-Komtoir in Posen 3 900 Thlr.

Der Abgeordnete Hr. Kantat hat bei der l. Staatsanwaltschaft die gerichtliche Verfolgung des Redakteurs der Berliner „Tribüne“ beantragt und zwar wegen eines Artikels, in welchem mit Bezug auf einen in Berlin von angeblich polnischen Arbeitern ausgeführten Mord dieselben Nachkommen der Jagellonen genannt sind, auf welche der Abgeordnete Kantat und seine Kollegen stolz sein werden. Außer der Beleidigung des Herrn Kantat in seiner Eigenschaft als Abgeordneter, schreibt ein hiesiges polnisches Blatt, kann man in jenem Artikel auch eine Beleidigung der herrschenden Familie der Hohenzollern erblicken, welche bekanntlich von mütterlicher Seite mehrfach mit den Jagellonen verwandt ist. (Ein polnisches Blatt als Ehrenwächter der — Hohenzollern! Es ist rührend!)

r. Für Stotterer, deren es ja auch in unserer Provinz viele giebt, bietet sich eine sehr günstige Gelegenheit, von diesem fatalen Uebel geheilt zu werden, indem Herr E. N. Denhardt zu Berlin beabsichtigt, im Laufe des nächsten Monats in unserer Stadt bei hiesiger Theilnahme für die Provinz Posen einen Kursus für Stotterer zu eröffnen. Herrn Denhardt, gebürtig zu Burgsteinfurt, schein die besten Empfehlungen vom l. schwedischen Kultusministerium, vom l. dänischen Ministerium für Kirchen und Unterrichtsweisen, sowie von medizinischen Autoritäten in Deutschland und Rußland zur Seite. Dieselbe bezeugen, daß Stotternde jealichen Alters, im Lesen einigermaßen geübt, durch seinen persönlichen Unterricht, der nicht anstrengend und leicht faßlich sein soll, bei gutem Willen in 2-3 Wochen ohne Operationen und Medikamente zum fließenden Gebrauche ihrer Sprache gebracht werden, so daß sie in Gegenwart mehrerer Personen jedes beliebige L. ut vorlesen, declamiren und im Allgemeinen ohne Anstoß sprechen können. Das Feilberichten, im Wesentlichen von den bis jetzt betannten Methoden (Taktmethoden etc.) verschieden, ist nach den uns vorliegenden Berichten auf dem Studium des physiologischen Prozesses beim Sprechen begründet, und besteht in Uebungen der Sprachwerkzeuge, welche den Zweck haben, die durch abnorme Seelenzustände dem Willens einfluß entzogenen Muskeln auf rationelle Weise wieder unter die Herrschaft des Willens zu bringen. Mit diesen Uebungen ist eine naturgemäße physische Behandlung verbunden, durch welche der Stotterer volles Vertrauen zu sich selbst und zu seinem Sprachorgane gewinnt. Das Verfahren des Herrn Denhardt ist in den l. Taubstummen-Anstalten in Schweden u. Dänemark eingeführt, und werden denselben auf Anordnung des preussischen Kriegsministeriums schon seit geraumer Zeit sämmtliche Stotterer aus den Unteroffizier-Schulen und Militär-Erziehungs-, resp. Weisenhäusern zur Kur überwiesen. Reflektanten, welche an dem hiesigen Kursus im Laufe des Septembers Theil zu nehmen beabsichtigen, können ihre Anmeldungen spätestens bis zum 14. September an die Heilanstalt des Herrn Denhardt, Berlin, Charlottenstraße 71, erste Etage, einfinden.

r. Die Witterung in der vergangenen Woche zeigte sich durch eine bedeutend kühlere Temperatur, als wir sie in den beiden ersten Wochen des Ananiss gehabt hatten, sowie durch meistens bedeckten Himmel aus. Nur am 20. d. M. (Donnerstag) und am 22. d. M. hatten wir vollkommen heitere Tage; und ebenso läte sich an den übrigen Tagen der Himmel meistens zur Nacht auf. Die höchste Temperatur hatten wir am 17. August Nachmittags 2 Uhr: 19,6° R.,

während am 3. August Nachmittags die Temperatur bis auf 23,4° gestiegen war. Die niedrigste Nachmittags-Temperatur wurde am 21. d. M. (Freitag) beobachtet: 12,7°, während in den beiden ersten Wochen des Monats, Nachmittags 2 Uhr, die Temperatur nie unter 14,1° R. gesunken war. Die niedrigste Temperatur überhaupt in der vergangenen Woche hatten wir am 22. d. M. Morgens 6 Uhr: 7,9° R., während die niedrigste Temperatur in den beiden ersten Wochen 10,0° betragen hatte. Es regnete in der vergangenen Woche 3 mal, am stärksten am 18. d. M., indem auf den Quadratkfuß 17,2 pariser Kubikzoll Regen fielen. Die Gesamt-Regenmenge betrug 19,9 Kubikfuß, während in der Woche zuvor 85,6 Kubikfuß Regen auf den Quadratkfuß gefallen waren. Gewitter oder Wetterleuchten wurde nicht beobachtet. Das Barometer erreichte seinen höchsten Stand am 20. August Morgens 6 Uhr: 27° 11,99", nachdem es am 18. August Nachmittags auf 27° 7,07" gesunken war. Vom 20. d. M. sank es ab dann bis zum 23. d. M. Abends allmählig auf 27° 6,53", dem niedrigsten Barometerstande der vorigen Woche. Der Wind wehte meistens aus Norden, Nordwesten und Westen, auch einige Male aus Nordosten und Ostn.

r. Eisenbahn-Einnahmen. Die Breslau-Posen-Glogauer Eisenbahn hatte im Juli d. J. eine Einnahme von 208,647 Thlr. gegen 213,230 Thlr. pro Juli v. J., also 483 = 2,1 pCt. weniger; bis Ende Juli d. J. eine bisherige Jahreseinnahme von 1,378,822 Thlr. gegen 1,217,546 Thlr. bis Ende Juli v. J., also 171,276 Thlr. = 14,1 pCt. weniger. — Die Stargard-Posener Eisenbahn hatte im Juli d. J. eine Einnahme von 104,491 Thlr. gegen 120,828 Thlr. im Juli v. J., d. h. 16,337 Thlr. = 13,5 pCt. weniger, bis Ende Juli d. J. eine bisherige Jahreseinnahme von 703,114 Thlr. gegen 704,997 Thlr. bis Ende Juli v. J., also 1883 Thlr. = 0,3 pCt. weniger. — Die Warschau-Posener Eisenbahn hatte im Juli d. J. eine Einnahme von 71,967 Thlr. gegen 82,807 Thlr. im Juli v. J., also 10,842 Thlr. = 13,1 pCt. weniger; bis Ende Juli d. J. eine bisherige Jahreseinnahme von 499,181 Thlr. gegen 480,599 Thlr. bis Ende Juli v. J., also 18,582 Thlr. = 3,9 pCt. weniger.

— Curiosum. Aus Lissa schreibt man der „Bresl. Ztg.“, vor einiger Zeit erhielt ich einen nach einem Dorfe adressirten Brief mit der das dortige Schulzenamt anklagenden Bemerkung des Lano-Briefträgers zurück: „Adressat ist mit Hilfe des Schulzenamts verstorben.“

Diebstähle. Einem Maurergesellen am Alten Markt wurde am 18. d. Mts. aus offener Stube, während er abwesend war, eine silberne Zylinderuhr mit Goldrand gestohlen, mutmaßlich durch einen Bekannten, welcher sich in der Wohnung des Maurergesellen aufhielt und die anwesende Schwägerin desselben nach Wasser schickte, in der Zwischenzeit aber verschwand. — Dem Buchhändler J. auf der Bergstraße ist in der Zeit vom Mai d. J. bis jetzt aus unverhofftem Namen ein türkisches Schawluch im Werthe von etwa 40 Thlr. gestohlen worden, mutmaßlich durch das frühere Dienstmädchen. — Ein Frauenzimmer, welches sich gegenwärtig in gerichtlicher Unterjudungsbefindlichkeit befindet, hat vor einiger Zeit ein 11jähriges Mädchen, Tochter einer Arbeiterin, unter dem Versprechen, ihr ein Stück Feisch schenken zu wollen, bis hinter das Kloster auf der Wilda gelockt und ihr dort ein Paar Schuhe, einen Hut und einen Korb abgenommen. — Einem Barbier auf der Wasserstraße wurden am 21. d. Mts. aus verschlossener Stube mittelst Nachschlüssels mehrere Kleidungsstücke gestohlen. — Einem Goldarbeiter auf der Wasserstraße sind in der Nacht vom 23. bis 24. d. Mts. aus verschlossener Stube diverse Kleidungsstücke entwendet worden.

„Birnan, 24. August. (Milchpreise. Hopfen. Kartoffeln. Sedanfeier.) Unsere Hausfrauen sind sehr ungelassen über die erhöhten Milchpreise. Bis zur Einführung des Litermaßes kostete das Quart Milch 1 Sgr. und später kostete das Liter eben so viel. Vom 15. d. M. ab kostet das Liter aber 1½ Sgr., und darum ist man fest entschlossen, so wenig Milch als möglich zu verbrauchen. Den Kaffee lieber schwarz zu trinken oder sich statt der Milch anderer Surrogate zu bedienen. — Die Hopfenerte in hiesiger Gegend verspricht kaum ein Drittel des Durchschnittsertrages. Sopenbü hier aus Baiern erzählt, daß in ihrer Heimat die Ernte kaum den nöthigsten Bedarf liefern wird, und sie haben hier größeren Produzenten bereits 70-90 Ctr. für Prima-Waare geboten. — In Folge der letzten starken Regengüsse sind die Kartoffeln auf den Feldern fast durchweg ausgewaschen; dennoch rechnet man bei günstigem Wetter fast allgemein auf eine gute Kartoffelernte. — Befehls-Feier des 2. September, des Sedantages, hat sich hier ein Komitee gebildet, welches mit dem hiesigen Landw.verein Hand in Hand gehen wird. Vorkünftig ist Ausschmückung der Stadt und am Nachmittage Anmarsch nach den Culmer Eichen, sowie Abends Illumination der Stadt in Aussicht genommen.

Gras, 22. August. (Vorbereitungen zur Sedanfeier. Hopfen. Erbsenwahl.) Heute fand im hiesigen Schützenhaufe eine Versammlung des hiesigen Männer-Gesang-Vereins statt, dem sich auch andere Personen angeschlossen hatten, um die Begehung eines Nationalfestes am 2. September c. zu berathen und eine allgemeine Feier zu erwählen. — Durch das in letzter Zeit vielfach eingetretene Regenwetter hat der Hopfen sich noch in vielen Hopfengärten ziemlich erholt, so daß einzelne Produzenten immer noch eine ziemliche Ernte hoffen. — Als Erbsenwahl für das in Folge Wahl zum Beigeordneten ausgeschiedenen Magistrats-Mitglied Herrn Rechtsanwält Dr. Bernhard, dessen Amtsperiode erst mit dem 31. December 1874 zu Ende geht, wurde in der Stadtverordneten-Versammlung am 20. d. Mts. der Kreisgerichts-Salarien-Kassen-Rendant Neß einstimmig gewählt.

Schwerin a. M., 24. Aug. [Sedanfest.] Der Herr Bürgermeister Müller forderte die Vorstände sämmtlicher Vereine der Stadt zu einer Beratung über eine gemeinsame Feier des 2. Sept. auf, und eröffnete dieselbe, in welcher die Vorstände der Schützengilde, des Landwehr-Turn- und Feuerwehr-Vereins vertreten waren, mit der Aufforderung, diesen Tag wie im vorigen Jahre gemeinschaftlich zu feiern. Der Vorschlag wurde einstimmig angenommen und ein reichhaltiges Programm festgesetzt.

X Inowracław, 23. Aug. [Kommunales. Standesamtshilfe. Verschönerungsprojekt.] Einem über die kommunale Verwaltung unserer Stadt veröffentlichten Bericht entnehmen wir folgendes: der Kommunaletat pro 1874 schießt in Einnahme und Ausgabe mit 25,376 Thlr. ab. Die Ausgaben vertheilen sich auf: Kreis-Kommunalbeiträge mit 4100 Thlr.; Zinsen und Schuldentilgung 1580, Zuschuß zum Gymnasium 1500, Kosten der Elementar-Schulen 5530, Armenanstalten 2017, Polizeiverwaltung 898, Bauten und Reparaturen 2050, Bedürfnis des Magistrats und der Stadtverordneten sowie für einzelne Kommunalzwecke 732, Bejoldungen 6336, für den Torfisch (auf Monty) und unvorhergesehene Ausgaben 488 Thlr. Diese Ausgaben werden bestritten durch folgende Einnahmen: beständige Gefälle, wie Grundzins und Erbpacht-Konon mit 440, unbeständige Gefälle und aus der Polizeiverwaltung 300, Zeitpachten und Mieten, 1472, Zuschlag aus der l. Steuerklasse 5530, durch Reparation direkter Beiträge 16,681, Torfisch, unvorhergesehene Einnahmen und zu besonderen Zwecken 417, Einnahme aus dem Schuletat 530 Thlr. Die Steuerkraft zu den Reparationsbeiträgen vertheilt sich auf 1351 Kontribuenten und zwar auf 1281 Thlr. mit einem Einkommen bis zu 1000 Thlr. incl. und auf 70 mit einem Einkommen über 1000 Thlr. Das Gesamteinkommen der Ersteren beläuft sich auf 309,581 Thlr., das der Letzteren auf 103 500 Thlr. Das Gesamteinkommen sämmtlicher Kontribuenten beträgt demnach 413,081 Thlr. Der Tarif zu dieser Besteuerung enthält bis zum Einkommen von incl. 1000 Thlr. 24 progressive Positionen und zwar mit dem Einkommen von 25 Thlr. und dem Steuer-Perzentlos von 3,60 beginnend bis incl. 1000 Thlr. mit dem Steuer-Perzentlos von 5,23, welcher dann auch bei allen weiteren Positionen über 1000 Thlr. Einkommen beibehalten bleibt. Dieser Klassifikationstaxi, welcher schon seit vielen Jahren in der hiesigen Gemeinde-Verwaltung besteht, lehnte sich an das ebenfalls progressive Klassensteuergesetz, indem man dabei von dem Grundsatze ausging, daß die Einkommen unter 1000 Thlr. nur dringende Lebensbedürfnisse decken, und je niedriger das Einkommen ist, desto schwieriger es sein müßte, Steuern abzugeben. Aus dieser Rücksicht hat die (Fortsetzung in der Beilage.)

neue Befehlsgebung auch die Klassensteuer unter 140 Thlr Einkommen ganz erlassen. — Die Eintheilung unseres Kreises in Standesamtsbezirke soll bereits vor sich gegangen sein, und dürfte eine bezügliche Publikation der Namen der Standesbeamten und der Standesämter demnächst erfolgen. Die Zahl der Bezirke soll, dem Vernehmen nach, im Kreise 14—15 betragen. — Dem hiesigen Verschönerungs-Verein ist auf sein Ansuchen von Seiten des hiesigen Magistrats vom 1. Januar 1875 ab der Schützenplatz nachtheiliger überlassen worden. Der Verein beabsichtigt diesen Platz vor allen Dingen durch Drainage zu einem gesunden Aufenthaltsort umzugestalten. Dies Projekt des Verschönerungsvereins ist hier um so mehr mit Freuden begrüßt worden, als gerade der Schützenplatz und die Natur Schönheiten ersehen mußte, deren unsere Stadt und unsere nächste Umgebung vollständig ermangelt. Bisher war aber ein Aufenthalt auf dem Schützenplatz besonders des Abends geradezu gesundheitsgefährlich. Der Platz dürfte überhaupt durch die Nähe des Kausa'schen Salzbergwerkes und durch die Anlage des projectirten Soolbades, das auf ihm etablirt werden soll, an Bedeutung gewinnen. Der Schützenplatz dient ferner sämtlichen Schulanstalten unserer Stadt, dem Gymnasium und den drei städtischen Elementarschulen, als Turnplatz. Die Turntage führen in der Regel ein zahlreiches Publikum auf ihn, und auch diese Umstände lassen eine baldige Realisirung der Verschönerungs-Projekte dringend wünschenswerth erscheinen.

k. Schneidemühl, 24. August. (Brennereiverwalter-Verein.) In Warlubien (Westpreußen) hat sich am 13. Juli v. J. ein Westpreussischer Brennereiverwalter-Verein gebildet. Der Vorstand dieses Vereins hat am 3. August d. J. bei einer Versammlung des Vereins in Dirschau beschlossen, außer diesem Hauptvereine verschiedene Zweigvereine, namentlich in der Provinz Posen zu gründen. Mit Gründung eines Schneidemühler Zweigvereins wurde der Brennereiverwalter Gröblich in Hammer bei Garsnau beauftragt. Nach dem Herr G. durch Veröffentlichung in der Posener und Bromberger Zeitung die Brennereiverwalter der Umgegend von seinem Vorhaben in Kenntniß gesetzt, fand gestern hierseits im Lokale des Herrn Lantow die konstituierende Versammlung des Schneidemühler Zweigvereins statt. Erschienen waren 17 Brennereiverwalter. Um die Anwesenheit von dem Zwecke des Vereins in Kenntniß zu setzen, verlas der Vorsitzende nach Eröffnung der Versammlung die Statuten des Hauptvereins, welche in allen Punkten auch für die Zweigvereine gelten sollen. Ich entnehme den Statuten Folgendes: Der Zweck des Vereins ist: Sammlung von theoretischen Kenntnissen und praktischen Erfahrungen von Seiten der Mitglieder und Hebung gemeinnütziger Interessen, sowie überhaupt Hebung des Brennereifaches im Allgemeinen. Ferner Unterstützung von würdigen Mitgliedern oder deren Angehörigen, die ohne eigenes Verschulden in Noth gerathen sind, mit der Maßgabe, daß solche Mitglieder wenigstens zwei Jahre dem Vereine angehört haben. Dieser Zweck soll erreicht werden durch gegenseitigen Austausch der eigenen Ansichten und Erfahrungen in den Versammlungen, durch Besprechungen der Erfahrungen anderer, welche in der Literatur niedergelegt sind, durch praktische Versuche von Seiten der Mitglieder und Ausbildung tüchtiger Brennereiverwalter und endlich durch Erhebung eines Eintrittsgeldes von 2 Thalern und eines jährlichen Beitrages von 1 Thaler. Als Ehren- und beitragsfreie Mitglieder werden alle wohlwollende Freunde des Vereins, besonders aber Brennereibesitzer sowie Techniker und Männer der Wissenschaft, deren Anwesenheit in den Versammlungen von Wichtigkeit und Interesse ist, aufgenommen. Die Aufsicht über das Vermögen des Vereins führt der Vorstand und ein aus 7 Mitgliedern bestehendes und aus dem

Vereine zu diesem Zwecke gewähltes Komitee. Die Nebenrendanten haben die Beiträge an den Hauptrendanten abzuführen. Der Vorstand haftet mit seinem Gesamtvermögen für die Sicherheit des Vereinsvermögens. — Die Versammlungen des Vereins finden nach Bedürfniß statt, vorzugsweise aber in den Monaten Juni, Juli und August. Zu jeder Versammlung des Vereins kommt ein Vortrag auf die Tagesordnung. Das Thema dazu wird aus dem Bereiche des Brennereifaches entlehnt und durch Stimmenmehrheit der anwesenden Mitglieder in der vorherigen Versammlung festgestellt. Gästen ist der Besuch zu den Versammlungen gestattet, sobald sie von einem Mitgliede eingeführt werden. Nach Verlesung der Statuten wurde ein am 4. August dieses Jahres in der Sitzung des Hauptvereins zu Dirschau von dem Vorsitzenden Max Dahms gehaltenen Vortrag vorgelesen. Das Thema lautete: „Wie hebt und stützt man den Verein?“ Der Verfasser führte als beste, wirksamste Mittel an: 1) Geldmittel, 2) gegenseitige Unterstützung bei Vereinsbeteiligkeiten und endlich unbedingte Innigkeit in allen Handlungen und Ausführungen. Aus diesem Vortrage kam noch ein sehr lehrreicher Vortrag zum Austrage: „Ueber Explosion der Dampfessel.“ Dem Jahresberichte des Hauptvereins, welcher hierauf von dem Vorsitzenden vorgelesen wurde, entnehme ich die Notiz, daß die Mitgliederzahl desselben von 16 auf 53 angewachsen ist. Das Vermögen des Vereins beträgt 70 Thlr., die bereits sicher anzuhaltende angelegt worden sind. Nach Erledigung dieser Punkte eröffnete der Vorsitzende die Debatte über die Zweckmäßigkeit des Hollefreund'schen Maisapparats gegenüber dem alten Maisverfahren. Nach einer lebhaften Debatte sprach sich die Versammlung (entgegen den Ansichten der Versammlung des Hauptvereins vom 2. August d. J.) dahin aus, daß der Hollefreund'sche Maisapparat entschieden gut, auch besser als der Henze'sche sei und deshalb allgemein empfohlen werden könne. Wenn bei Benutzung dieses Apparats sich Mängel zeigen, so sei entweder mangelhafte Aufstellung oder falsche Behandlung desselben als Ursachen dieser Mängel anzunehmen. Es wurde festgestellt, daß bei Benutzung des Hollefreund'schen Maisapparats entschieden mehr Spiritus aus derselben Masse gewonnen würde, als bei dem sonst üblichen Maisverfahren. Hiermit war die Tagesordnung erledigt. Danach erklärten sämtliche Erschienenen ihren Beitritt zum Verein. Damit nun der Versammlung nicht etwa der Vorwurf gemacht wird, daß sie ihre Tagesordnung wegen des vielen Materials nur sehr flüchtig habe behandeln können, bemerke ich erlärten, daß dies nur deswegen geschehen ist, damit der Zweigverein Schneidemühl künftig mit dem Hauptverein gleichen Schritt halten kann. Die auf der Tagesordnung stehenden Punkte mußten also diesmal erledigt werden. n. Künftig sollen die Protokolle von den Versammlungen des Haupt- und der Nebenvereine bei allen Vereinen zu circuliren, damit die Vereine unter einander stets Fühlung behalten. Möchten diese Zeiten dazu beitragen, dieser wohlthätigen Vereinigung recht viele Freunde zuzuführen.

dann mit voller Kraft an ihren Zug heran, wobei sie das Geleise der Verbindungsbahn kreuzen mußten. In demselben Moment fuhr der um 5 Uhr 39 Minuten vom Lehrter Bahnhof abgelassene gemischte Zug der Vorbindungsbahn auf den Moabiter Bahnhof auf. Der an der Stromstraße stationirte Wärter gab noch rechtzeitig der leeren Maschine das Haltesignal durch Zurufen; Hoffmann und Schubnecht hörten jedoch den wiederholten Zuruf nicht und fuhrten schnurstracks auf den kommenden Zug los. Das Personal desselben machte die energischsten Anstrengungen, um den drohenden Zusammenstoß zu vermeiden, leider aber ohne Erfolg, und auf dem Kreuzungspunkte fuhrten beide Lokomotiven mit fürchterlichem Krach zusammen. Eine Minute lang war der Schauplatz des Unglücks in Rauch und Dampf gehüllt, dann aber sah man die Maschine des Verbindungszuges nebst Tender auf der Seite liegen, den nachfolgenden Badwagen zur Hälfte auf den Tender gehoben. Leider forderte die Katastrophe ein Menschenleben. Der auf dem Badwagen postirte Bremser Komitschke, welcher den Zusammenstoß vorausah, bemühte sich aus Leibesträften, seinen Wagen zu bremsen, vergeblich in der Angst die Sicherung der Bremse und erhielt beim Zurückschleudern derselben einen heftigen Schlag vor den Leib, der ihn vom Wagenboden herab und in den Zug hineinschleuderte, welcher ihn im Fortrollen buchstäblich zermalmt. Die einzelnen Körperteile des Unglücklichen, welcher sich erst kürzlich verheiratet hatte, mußten aus den Näheren stückweise herausgeschnitten werden. Die Passagiere des Verbindungszuges kamen mit mehr oder weniger starken Kontusionen davon. Das Bedienungspersonal beider Maschinen rettete sich im kritischen Momente durch einen glücklichen Sprung. Hoffmann und Schubnecht, welche durch ihre Unachtsamkeit das Unheil herbeigeführt haben sollen, flüchteten unmittelbar nach dem Vorfall, wurden jedoch am Montag Vormittag von der Kriminal-Polizei verhaftet und in den Untersuchungsarrest gebracht. Mit welcher Bequemlichkeit der Zusammenstoß erfolgte, zeigen die deutlichen Beschädigungen der beiden Lokomotiven, die aufgerissenen Schwellen, die wie Drahtfäden aufeinandergebogenen Schienen. Der Verkehr auf der Verbindungsbahn war zeitweilig gehemmt, den energischen Anstrengungen der Direktion gelang es jedoch, schon am Montag früh die Strecke nothdürftig wieder fahrbar zu machen. (Tribüne.)

Briefkasten.

R. in Betsche. Die Ausdrücke „Lügen“ und „Verachtung“ enthalten Beleidigungen, die wir auch in einer Entgegnung nicht ungestrast abdrucken dürfen. R. in Berlin. Es liegt nicht in unserem Interesse, die Sache so sehr aufzubauchen.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Julius Wagner in Posen.

Bis 10 Uhr Abends eingegangene Depeschen.

Berlin, 25. August. Das Polizeipräsidium macht die von der Rathskammer des Stadtgerichts ausgesprochene vorläufige Schließung des allgemeinen Schuhmachervereins bekannt. — Der „Kreuzzeitung“ zufolge findet die Konfirmation des Prinzen Friedrich Wilhelm am 1. September statt.

Vermischtes.

* Ein schweres Eisenbahnunglück ereignete sich am Sonntag auf dem Bahnhofe Moabit. Gegen 5 Uhr war daselbst ein Güterzug rangirt worden, welcher um 6 Uhr von dem Maschinenführer Hoffmann und dem Heizer Schubnecht auf der Hauptlinie der Lehrter Bahn weiter gefahrt werden sollte. Zu diesem Behufe legten die Genannten ihre Maschine um 5 1/2 Uhr an die Wasserleitung unterhalb der verlängerten Stromstraße, nahmen Wasser ein und fuhrten

Stechbrief.

Der Maler Heinrich Wintler in Kosten geboren, zuletzt in Posen wohnhaft, 26 Jahr alt, 5' 2" groß, mit schwarzen Haaren, freier Stirn, dunkeln Augenbrauen, braunen Augen, gewöhnlichem Mund und Nase, schwarzem Schnurrbart, vollständigen Zähnen, rundem Kinn, von gesunder Gesichtsfarbe, kräftiger Statur, nur der deutschen Sprache mächtig, ist wegen wiederholter vorsätzlicher Sachbeschädigung zu verhaften und an das Gerichtgefängniß zu Posen abzuliefern. Posen, den 12. August 1874.

Der Staatsanwalt.

Notwendiger Verkauf. Das in dem Dorfe Polazjewo, Schrodauer Kreises belegene, im Hypothekenbuche der gedachten Dittschast unter Nr. 4 eingetragene, den Wirth Thomas und Victoria, geb. Sumigala, Safran'schen Eheleuten gehörige Grundstück, dessen Besitztittel auf den Namen der Genannten berichtigt steht und welches mit einem Flächen-Inhalte von 10 Hektaren 47 Aren 30 Quadrathab der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 50,43 Thlr. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 15 Thlr. veranlagt ist, soll im Wege der notwendigen Subhastation am

14. Oktober d. J., Vormittags um 10 Uhr, im Lokale des unterzeichneten königl. Kreis-Gerichts versteigert werden. Schroda, den 23. Juli 1874. Königl. Kreis-Gericht. Der Subhastations-Richter.

Notwendiger Verkauf. Das in der Dittschast Groß-Gejory belegene, im Hypothekenbuche derselben unter Nr. 11 eingetragene, den Martin und Victoria, geb. Gurbada, Busch'schen Eheleuten gehörige Grundstück, dessen Besitztittel auf den Namen der Genannten berichtigt steht und welches mit einem Flächen-Inhalte von 12 Hektaren 83 Aren der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 69,82 Thlr. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 15 Thlr. veranlagt ist, soll im Wege der notwendigen Subhastation am

15. Oktober d. J., Nachmittags um 3 Uhr, im Lokale des Gasthofbesizers Heiningen zu Santomysl versteigert werden. Schroda, den 26. Juni 1874. Königl. Kreis-Gericht. Der Subhastations-Richter.

Bekanntmachung.

In unser Firmenregister ist unter Nr. 273 die Firma „H. J. Mamlof in Kozmin“ und als deren Inhaber der Kaufmann Siller Jacob Mamlof in Kozmin auf Grund der Verfassung vom 19. August 1874 heute eingetragen worden. Krotoschin, den 19. Aug. 1874. Königl. Kreisgericht.

Erste Abtheilung.

Bekanntmachung.

Vom 1. Dezember d. J. ab soll für den Kreis Heilsberg ein Kreis-Kommunalbau-Beamter angestellt werden. Techniker, welche insbesondere mit dem Schaufelbau auf das Genaueste vertraut sind, wollen ihre Bewerbungen bei dem Unterzeichneten bis zum 1. Oktober c. einreichen. Gehalt 700 Thlr., Fuhr- und Reisekosten-Entschädigung 200 Thlr. Gutzstadt, den 16. August 1874. Der Landrath. v. Caf.

Der Landrath.

Die Ausführung der Maurer- und Zimmer-Arbeiten, letztere incl. der erforderlichen Materialien, zum Bau der Wirthschafts-Gebäude für die neue Iren-Anstalt in Dwinck, veranschlagt auf ca. 1000, resp. 2100 Thlr., soll zur öffentlichen Submission gestellt werden, und steht zur Entgegennahme der Offerten Termin auf

Sonabend den 29. h., im Geschäftszimmer des Unterzeichneten im königl. Regierungs-Gebäude hierseits, Vormittags 10 Uhr an, woselbst auch die Anschläge und Submissionsbedingungen eingesehen werden können. Posen, den 23. August 1874. Der Regierungs- u. Bauath. H. Koch.

Kapellmeister Schueberger wird ergebenst ersucht, Angeichts dieser Aufforderung und seines zeitigen Aufenthaltsort mitzutheilen. Schwerin a. W., 23. August 1874. Der Magistrat.

Landgüter jeder beliebigen Größe, in der Provinz Posen günstig gelegen, werfen zum Preiswerthen Ankaufe nach

Ein Rittergut,

2 Stunden von Posen, seit 50 Jahren in Besitz, 1200 Morgen guter Weizenboden incl. 80 Morgen Wiesen, Grundsteuer 160 Thlr., gute Gebäude und Inventar, wird Alters halber recht bald zu verkaufen gewünscht. Fordern 80 Thlr. pro Morgen, Anzahlung 20,000 Thlr. Näheres durch

P. J. Rabuse in Fraustadt.

Auktion.

Montag den 31. c., Vormittags von 9 Uhr ab, werden aus freier Hand auf der Schauffeebestelle Zytowo (Werliner Schauffee) verschiedene Möbel, worunter mehrere Mahagonistühle, ferner Bilder, Jagdgeräthschaften, Bücher versch. Inhalts, Kleidungsstücke, Küchengeräthschaften etc. etc. meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verkauft.

Eine Wirthschaft

von 140 Morgen, 1 Meilen von Posen, dicht an der Schauffee gelegen, wird unter günstigen Bedingungen sofort zu verpachten gesucht. Offerten unter Chiffre J. 209 nimmt die Annoncen-Expedition von G. E. Daube & Co. in Posen zur Weiterbeförderung entgegen.

Freiwilligen-Examen.

Neue Course. Pension. Posen, St. Martin 66. Dr. Theile.

Saatgetreide.

Probsteier, Pinaer-, Zee-länders-, Stauden-, Casseler Garde-Roggen, Frankenkeiner-, Sandomir-, Kujawischen, Pommerschen, Probsteier etc. Weizen im Original, sowie erster Ab-saat empfiehlt

S. Calvary, Posen, Markt 100.

Das Dom. Rogosin bei Kurnik bietet Probsteier-Saatroggen — 7 1/2 Egr. über den höchsten Posener Marktpreis 50 Rilo — zum Verkauf an. Daselbst steht auch eine Lokomotive nebst Drechselmaschine zum Ausleihen. Nähere Auskunft ertheilt das Wirthschafts-Amt.

Ein Wallach, 8 Jahr, gut geritten und militairfremm, ist zu verkaufen. Wo? sagt die Exp. d. Z.

In der gestrigen Sitzung des Comités für die Sedanfeyer, zu welcher sich die Herren Vorstände der Gewerke zahlreich eingefunden hatten, ist die Theilnahme der Letzteren an der Feier und namentlich an dem am Mittage des 2. September stattfindenden Auszuge nach dem Seitens des Landwehr-Vereins für diesen Tag dem Comités freundlichst zur Disposition gestellten Landwehr-Garten, sowie an dem für den Abend des Festes projectirten Fackelzuge definitiv in Aussicht genommen.

Die zur Berathung der Ordnung des Zuges niedergesetzte Fest Commission versammelt sich am Freitag den 28. August c. Abends 8 Uhr im Lokale von Meyer, Wilhelmplatz Nr. 2.

Die Herren Vorstände derjenigen Gewerke, welche in der Sitzung am Montag noch nicht vertreten waren, werden ergebenst ersucht, sich bei der am Freitag stattfindenden Berathung zu betheiligen.

In dienstlicher Abwesenheit des Herrn Vorsitzenden des Comités: Himly, Regierungs-Assessor und Stellvertreter des Polizei-Directors.

Dem geehrten Publikum hiermit die ergebene Anzeige, daß ich von meiner Badereise retourirt bin und mich zur Konsultation bestens empfehle.

H. Rossner, Fuhrarzt, Posen, Büttelstraße Nr. 8.

Zwei junge Stiere, Holländer, 2- und 1 3/4 jährig, stehen auf dem Dom. Dziadkowo per Rogowo zum Verkauf.

Saatweizen.

Das Dom. Gorenba p. Besch-nig a. d. Oberchl. Bahn wird wiederum größere Quantitäten Kessling-land- und englischen Wechselweizen zur Saat abgeben können und erucht, Bestellungen frühzeitig zu machen. Beide Sorten sind hochertragreich an Körnern und Stroh und gegen Frost sehr widerstandsfähig, letztere kann bis in den Winter oder auch im Frühjahr gefät werden. Preis pro Str. frei Bahnhof exkl. Emballage 5 Thlr., in größeren Posten billiger. Betrag ist bis 25. August einzufenden, von welchem Tage ab der Versandt nach Reihenfolge der Bestellungen geschehen wird. [1740.]

Zur Saat

empfehle ich Frankenstein Weizen, Probsteier Weizen und Pynaer Roggen. Wogrowitz.

M. Sikorski. Eisenhandlung u. Commissions-Geschäft.

Meine beiden bekannten Southdown-Vollblut- und Oxford-down-Vollblut-Heerden, Erstere 250 Haupt, Letztere 150 Haupt,

beabsichtige ich Wirthschaftsverhältnisse halber im Ganzen oder getheilt aus freier Hand zu verkaufen.

Wächter. Alt-Janischau bei Pelpin, Station der Ostbahn (Westpr.)

300 Stück

weideseite Schafe, wobei 200 starke Hammel, hat zum Verkauf Dom. Babia p. Strzalkowo.

60 starke Hammel, 30 = Mutterschafe, 4 = 2jähr. Stiere stehen zum Verkauf Dom. Sroczyn bei Pudewitz.

100-150 Stück starke, junge, wolleiche Mutterschafe aus gesunder Herde werden bald zu kaufen gesucht. Gef. Offerten mit Preisangabe befördert die Expedition dieser Zeitung.

Sprungfähige Kammwoll-Böcke stehen zu **Jankowo** bei Schwefers, billigst zum Verkauf.

Für die **Serbst-Saison** treffen täglich **Nouveautés** ein.

Hasse, Wache & Co.
Neuestraße 2.

Petroleum-Cylinder a Dbd. 7 1/2 Sgr. bei größeren Abnahmen, einzeln a Dbd. 9 Sgr.
Dr. Wendig, Wasserstr. 7.

Keines Polsterzeug billig b. **Sirch Döplig, Wallischei 25.**
Ein gut erhaltener Flügel ist umzugs halber sehr billig zu verk. Wallischei 25.
Eine Partie trockene Zöhl, Bretter sowie 1 Schreibpult sind Markt 93 billig zu verkaufen.

Petroleum-Kochmaschinen, Wiener Kaffeemaschinen, Buttermaschinen zu 5 und 10 Liter,
Berzelius-Kessel u. Lampen, Solinger Messer aller Art bei

H. Klog,
Breslauerstraße 38.

Zum Sedanfest offeriert **Genewerke u. Campions Wunsch, Wylus' Hotel.**

Viehwaagen mit eisernem Gitter im Preise von 46 Thlr. empfiehlt unter zweijähriger Garantie die **Brüden-Waagen-Fabrik von J. B. Mac** in Landsberg a. W.

Liliones, das beste Hautreinigungs- und Verschönerungsmittel, a Flacon 1 Thlr., halbe fl. 15 Sgr.

Barterzeugungs-Pomade in sechs Monaten, a Dose 1 Thlr., halbe Dose 15 Sgr.

Chines. Haarfärbemittel, zum echt färben, a fl. 25 Sgr., halbe fl. 12 1/2 Sgr.

Orientalisches Enthaarungsmittel, die entstellenden Haare zu entfernen, a fl. 25 Sgr., Erfinder **Rothe & Comp** in Berlin.
Die Niederlage befindet sich in Posen bei

J. Bendix, Markt 86.

Weisser Brust-Syrup aus der 1855 von **G. A. W. Mayer** in Breslau gegründeten Fabrik, für dessen vorzügliche Wirksamkeit Tausende von Attesten, ausgestellt von Personen jeden Standes, sprechen, ist stets **echt** vorrätig in **Posen** bei

Sidor Busch, Capieaplatz 2.
Gebr. Krays, Bronkerstr. 1.
Krug u. Fabricius, Breslauerstr. 10.
S. A. Veltgeber, Gr. Gerberstr. 16.
(H. 21524.)

St. Adalbert 43/44 im 3. Stock ein möbl. Zimmer zu vermieten.

Feldschloß-Garten.

Mittwoch den 26. d. M., Nachm. von 4 Uhr ab

Concert

ausgeführt von der ganzen und allgemein als ausgezeichnet bekannten Capelle des Westpr. Manen-Regiments Nr. 1 unter Leitung ihres Stabstrompeters **Herrn Modersack.**
Entree a Person 2 1/2 Sgr. Kinder frei.

25,600 Abonnenten

hat das **Berliner Tageblatt** nebst **Mit** und **Sonntagsblatt** sich nunmehr erworben und da jedes abonnierte Exemplar doch mindestens von 4 Personen gelesen wird, so besitzt das **Berliner Tageblatt** unstrittig mehr als

100 Tausend Leser.

Dieser enorme Leserkreis birgt für den gebiegenen Inhalt der Zeitung und liefert den Beweis, daß das **Berliner Tageblatt** allen gerechten Anforderungen, die man an eine in der Reichshauptstadt erscheinende politische und Lokal-Zeitung stellen kann, vollkommen entspricht.

Zur Monat **September** bringt das Feuilleton des **Berliner Tageblatt** die neueste Novelle des berühmten

Wilkie Collins:

„Das Traummännchen.“

Der Abonnementspreis für das **Berliner Tageblatt** nebst illustriertem, humoristisch-satirischem Wochenblatt **Mit** und dem durch seinen werthvollen Unterhaltungsstoff so sehr beliebten **Berliner Sonntagsblatt** beträgt

nur **17 1/2 Sgr. monatlich**

für alle 3 Blätter zusammen incl. Postprovision.

Alle Postanstalten des deutschen Reiches nehmen täglich Bestellungen entgegen.

Die **Reichhaltigkeit**, durch welche sich das **Berliner Tageblatt** bisher besonders auszeichnete, wird noch weiter ausgedehnt werden und danach umfassen:

a. Politischer Theil: Populäre, freisinnige Leitartikel. Politische Tages- und Wochenschau. Reichhaltige politische Nachrichten. Ausführl. Kammer-Verhandlungen.

b. Localer Theil: Kommunales, Local-Nachrichten. Gerichts-Zeitung. Vereins-Nachrichten. Berliner Stadtverordneten-Ver-sammlung (im stenographischen Auszuge).

c. Handels-Zeitung: Börsen- und Handels-Notizen, Handels-Markt- und Börsenberichte. **Completer Courszettel.** Ziehungslisten der wichtigsten Looseffekten. Viehmarkt.

d. Feuilletonistischer Theil: Romane und Novellen. Beiträge von berühmten Autoren. Reisebriefe. Schilderungen. Die beliebtesten Sonntags-Mauderellen von Siegmund Haberer.

e. Vermischtes: Provinz. Original-Correspondenzen. Theater. Kunst und Wissenschaft. Hauswirtschaft. Ernennungen. Konkurs-Nachrichten. Vollständige Ziehungslisten der **Preussischen Klassen-Lotterie.**

f. Im besonderen **Sonntagsblatte**, interessante Artikel aus allen Gebieten, Humoresken. Hauswirtschaft und Gewerbe etc. etc.

Die **Litherei und Werkzeug-Fabrik**

von **A. Kurz**

in Berlin, Stallschreiberstraße Nr. 12, empfiehlt ihr Lager aller Arten Werkzeuge für Tischler, Stellmacher, Bildhauer, Buchbinder, sowie ihr Lager englischer und deutscher Eisen- und Stahl-Waaren zu Werkzeugen.

Der Passagepreis im Zwischendeck nach Newyork und Baltimore

ist vom 1. Septbr. an auf 30 Thaler Crt. ermäßigt.

Norddeutscher Lloyd.

Postdampfschiffahrt

von **Bremen nach Newyork und Baltimore**

Hohenzollern*	25. August	nach Newyork
Leipzig**	26. August	Baltimore
Donau**	29. August	Newyork
Hohenstauffen*	1. Septbr.	Newyork
Ohio†	2. Septbr.	Baltimore
Wosel**	5. Septbr.	Newyork
America**	8. Septbr.	Newyork
Hannover**	9. Septbr.	Baltimore
Hermann**	12. Septbr.	Newyork
Deutschland**	15. Septbr.	Newyork
Nürnberg**	16. Septbr.	Baltimore
Rhein**	19. Septbr.	Newyork

* über Havre, ** über Southampton, † direct.

Passage-Preise nach Newyork: Erste Cajüte 165 Thaler, zweite Cajüte 100 Thaler, Zwischendeck vom 1. September an 30 Thaler.
Passage-Preise nach Baltimore: Cajüte 135 Thaler, Zwischendeck vom 1. September an 30 Thaler.

von **Bremen nach Neworleans,**

Frankfurt	22. Septbr.	Hannover	3. Novbr.
Strasburg	6. Octbr.	General Werder	17. Novbr.
Köln	20. Octbr.	Frankfurt	1. Decbr.

Nähere Auskunft ertheilt die Unterzeichnete und die von derselben mit der Annahme von Passagieren betrauten Expedienten in Bremen und deren inländische Agenten.

Die Direction des Norddeutschen Lloyd.

Druck und Verlag von B. Deder & Co. (E. Röbel) in Posen.

Frische reife Pfirsiche und Ananasse empfiehlt **Jacob Appel,** Wilhelmstr. 9.

Erste Sendung vieler Fett-Büchlinge sowie auch frische Speckfunden empfing und empfiehlt billigst **S. Sulz, Wasserstr. 25.**

Süßo ungarische Gur-Weintrauben empfing **A. Gleichowicz.**

Honigbonbons in bester Qualität empfiehlt die Honigluhen- und Bonbonfabrik von **Gebr. Miethe,** Capieaplatz 1.

Est importirte Bahia-Cigarren offerirt in Original-Riffen a 15 Mille unverzollt aus Hamburg a 14 1/2 Thlr. oder franco Posen a 17 1/2 Thlr. Original-Probepack a 25 Stück versende gegen Postvorschuß **Hugo Tilsner.**

Loose zur **Bromberger Pferde-Lotterie** a 10 Sgr. Ziehung am 15. September, empfiehlt **Hugo Tilsner.**

Sandstr. 8 sind Wohnungen, enthaltend 2 Zimmer, Küche u. Zub. m. Wasserleitung zu verm. **B. Machol, Wasserstr. 22 u. 23.**

Markt 27/28 ist eine Wohnung von 4 Stuben zu vermieten. — Näheres 2 Treppen beim Wirth.

Das Comptoir Markt 75, ist per 1. October zu vermieten. Näheres daselbst.

Ein Oekladen nebst angrenzender Stube ist zu vermieten. Breite-Strasse 9.

Neust. Markt-Ecke 9 ist die Bel-Etage, best. 1 Saal, 6 Z., Bedienten-Stube, Küche, aller Zub. mit od. ohne Stallung im Ganz. od. geth. sofort zu vermieten. Näh. daselbst.

Ein geräumiger Laden wird St. Martin Nr. 59 aus-gebrochen und ist vom 1. October zu vermieten. Näheres bei **Theob. Hartwig, Wühlensstr. 32.**

Mühlenstraße 32 im 1. Stock ist eine möblirte Wohnung von zwei Zimmern vom 1. September für monatlich 16 Thlr. zu vermieten.

Gr. Gerberstr. 17 ist im Seitenflügel eine Wohnung von 2 Stuben zu vermieten.

Zwei geräumige unmöblirte Zimmer in der ersten Etage sind pr. 1 October zu vermieten Bronkerstraße 17.

Ein im Büreaufach geübter junger Mann, kann als Stadtschreiber sofort unter günstigen Bedingungen Stellung finden. Offerten sub Chiffre F. G. poste restante Posen.

Für unsere **höhere Töchter-schule** wird zum 1. October eine **evangel. Lehrerin** gesucht. Gehalt 350 Thlr. Näheres Auskunft ertheilt **Hoffmeister** in Schwefers.

Für die Verwaltung eines **Gutes, 890 Mrg. mit Mahl- und Schneidemühle** wird ein unverheiratheter **Inspector** gesucht. Die Stellung ist mit 3-500 Thlr. Gehalt bei freier Station dotirt. Caution 1-2000 Thlr. erforderlich. Adr. mit genauer Angabe poste restante **A. B. 100 Landeck** (Westpreußen).

Berlinerstr. 29 eine Wohnung von 1 Salon, 4 Zimmern, Küche und Nebengelass billig zu vermieten.

Das **Dominium Malin** bei Pleschen sucht zum sofort. Antritt einen deutschen Förster, der zugleich Jäger ist.

Das **Dominium Witaszyco** bei Jarocin sucht zum 1. October, oder schon früher, einen tüchtigen

Wirthschafts-Beamten, beider Landessprachen mächtig. Persönliche Vorstellung wird gewünscht.

Ein Wirthschaftsschreiber zum baldigen Antritt oder 1. October cr. wird gesucht. Anmehd. unter **A. B. C.** poste restante Regowo.

Ein Gärtner wird für bald oder von Michaelis ab für ein **Dominium** gewünscht. Näheres bei Herrn **Aron, Markt 9, Posen.**

Zwei **Lehrlinge** für die Schlosserei wünscht **E. J. Wildegans, Kl. Gerberstr. 8.**

Ein **Lehrling** wird für ein Eisenwaarengeschäft hier gesucht. Näheres bei **Moritz Bab, Markt 67.**

Ein **Lehrling** engagirt zum baldigen Antritt **Moritz Brandt.**

Geübte Schneiderinnen können sich sofort melden, **Wüttelstraße Nr. 11, Landau.**

Gesucht. Ein kautionsfähiger Käufer sucht auf einem herrschaftlichen Gute die Milch von **sämmtlichen Kühen zu pachten.** Offerten mit Angabe des Preises pro Eiter sub **T. E. 9482** befördert **Rudolf Woffe, Berlin, -W.**

Geübte Schlosser für landwirtschaftlichen Maschinenbau und **Formen** finden sofort dauernde Arbeit in der Maschinenfabrik in Gnesen.

O. Kubale, Gnesen, den 24. August 1874.

Apothek in Birnbaum. Unter günstigen Bedingungen kann ein junger Mann wemöglich zum October d. J. als **Lehrling** bei mir eintreten.

S. Reinhard.

Für mein **Wam- u. Waaren-Geschäft** suche einen

tüchtigen jungen Mann gewandten Verkäufer, beider Landessprachen mächtig. Eintritt zum 1. October c.

Rudolph Kietzmann, Gnesen.

Zwei Sattler- u. ein Lackir-Gehülfe anf Wagenarbeit verlangt **C. Derdan** in Mogilno.

Ein Commis, der polnischen Sprache mächtig, findet in meinem Colonialwaaren-Geschäft pr. 1. October c. Engagement.

L. Tilgner Bentschen.

Ein junges anständiges Mädchen aus guter Familie sucht eine Stelle als Ladenmädchen. Zu erfragen St. Martin, Hohegasse 3, Parterre rechts.

Es empfiehlt **Ammen und Kinder-Mädchen** **Miethefrau Michal,** Bronkerstraße Nr. 8, 2. Stock.

Ein junges Mädchen, welches bereits als Verkäuferin in Stellung war, sucht als solche vom 1. September ein Engagement. Näheres Grabenstraße 41, 1 Trepp.

Ein Landwirth, 34 Jahre alt, unverheirathet, vorzügliche Zeugnisse, der doppelsten Buchführung und dem Polzeifache gewandigt, sucht angemessenen Wirkungskreis im In- oder Auslande. Gefällige Auskunft wird Herr **Ingenieur Vertrauch** in **Schöneiche** bei **Woblan** geben.

Einem **Lehrling** sucht **Louis Türck's Buchhandlung.**

Als Rechnungsführer für ein größeres Gut sucht ein im Rechnungswesen vollständig vertrauter deutscher Landwirth p. 1. October Stellung. Adressen an Herrn **Adermann, Hammer** bei **Wollstein** erbeten.

Ein Förster mit guten Zeugnissen sucht Stelle, sofort oder 1. October. Näheres durch **Louis Streifand,** Buch- u. Schreibmaterialienhandlung und Buchdrucker in **Grätz.**

Sonntag Nachmittags ist ein **seidener Regenschirm** gefunden. Derselbe kann gegen Erstattung der Zeitunggebühren bei

Johann Sauer, Halbendorferstr. 10, empfangen werden.

Ein Jagdhund weiß und braun gefleckt, ist verloren gegangen. Wiederbringer erhält eine angemessene Belohnung **Hinter-Wallischei Nr. 7.**

Wann findet das Benefiz für Herrn **Charles Werber** statt? **Theaterfreunde S. B. D.**

Rettings-Berein. Unser Ehren-Kamerad, Herr **Restaurateur**

Stanislaus Fischbach, ist gestern gestorben.

Zur feierlichen Beerdigung laden wir hienmit sämmtliche Mitglieder beider Abtheilungen des **Rettings-Bereins** auf **Mittwoch, den 26. August, Nachmittags 5 Uhr,** ergebenst ein.

Der Versammlungsort ist: **Fischerstr. Nr. 19/20.** Posen, den 25. August 1874.

Der Vorstand.

Neue Betschule! Die **Verpachtung** sämmtlicher zur neuen Betschule gehörenden Freuen-Sippläge findet

Sonntag, den 30. d., Vormittags 11 Uhr, an Ort und Stelle statt.

Der Vorstand.

Familien-Nachrichten. Als Verlobte empfehlen sich:

Banni Sühmann, Josef Köppler, Althammer D. S. Glatzau D. S.

Die gestern Mittag 11 1/2 Uhr erfolgte glückliche Geburt eines kräftigen **Mädchens** beehren sich ihren Gonnern ergebenst anzuzeigen.

Posen, 25. August 1874.
Carl Kludermann und Frau.

Gestern traf uns das traurige Goos unsern einzigen Sohn in einem Alter von 31 Jahren zu verlieren.

Wir bitten um stille Theilnahme. **Die Familie Weirauch,** Gzarkow bei Kosten, 25. August 1874.

Heut früh 8 Uhr, Morgens, entschief sanft unsere gute Schwester und Nichte **Marie von Blottnik.** Um stille Theilnahme bitten die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Amalie Sander geb. v. Blottnik
Dorothea Knappe geb. Sander.
Trombinet, den 24. Aug. 1874.

Saison-Theater in **Posen.** Mittwoch den 26. August.

Auf Verlangen: **Ein deutsches Mädchen im Elssah.** Lustspiel in 5 Akten von Kneisel.

Donnerstag den 27. August. Zum Benefiz für Frau **Borchert:** (Neu!)

Papa hat's erlaubt. Poffe in 1 Akt von G. v. Moser und P. Arronge. Musik von Bial. (Am Wallner-Theater über 100 Mal mit ungeheurem Kassenerfolg gegeben.)

Dazu: **Die Regimentstochter.**

Emil Tauber's **Wittgenstein-Theater.** Mittwoch. Benefiz-Vorstellung für den Turner-König **Mit. Footitt-Dunbar** zum 1. Male: **Das Schwert** u. **Damocles.** Lustspiel in 1 Akt. 6 Auf. Außerordentliche neue Produktionen des Wlfr. Footitt. Zum Schluß zum 1. Male: **Das Fortstehen** in **Walde.** — Große heroische Pantomime.

Die Direction.